

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kaiser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Westseite ober deren Raum 30 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitsvermittlungen 30 Pfg.
Veranstaltungsanzeigen 15 Pfg.

Rahardt, der „Friedensstifter“.

In den Armen liegen sich beider. Rahardt in Berlin und Gurlitt in Hamburg, die feindlichen Brüder, die sich so bitterlich bekämpft, nun sind sie ein Herz und eine Seele. Es geht ja gegen die Arbeiter! Sie glauben, die Gelegenheit sei günstig, dem verhassten Holzarbeiterverband einen empfindlichen Schlag zu versetzen und da ist sofort aller Streit und Hader vergessen. Vergessen, daß der Hamburger Arbeitgeberschutzverband der unter der Leitung des Herrn Rahardt stehenden Zentralorganisation der Holzindustriellen schändliche Gefolgschaft verweigert hat, so daß die Berliner Generalversammlung des Arbeitgeberschutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe im Jahre 1900 beschließen mußte, energisch gegen den böswilligen Schuldner vorzugehen. Vergessen, daß der tapfere Hauptmann Gurlitt, der Führer der Hamburger Irondeure, Herrn Rahardt öffentlich der Besieglichkeit geziehen hat. Noch vor wenigen Wochen, auf der Generalversammlung des Schutzverbandes in Dresden hat Herr Rahardt recht kräftige Worte gegen das unkollegiale Vorgehen der Hamburger Unternehmer gefunden und mit „entschiedenen Entgeltungsmahregeln“ gedroht, und heute marschieren Rahardt und Gurlitt Arm in Arm gegen den Deutschen Holzarbeiterverband.

Die neueste Nummer der „Nachzeitung“ enthält folgende „Offizielle Ankündigung“:

Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe.

Nachdem sich der Arbeitgeber-Schutzverband für die Holzindustrie Hamburgs und der Rahardtsche unserem Schutzverband wieder angeschlossen hat, fordern wir alle unsere Mitglieder auf, ihrer sachungsgemäßen Pflicht nachzukommen und sämtliche in ihren Betrieben beschäftigten Hamburger Holzarbeiter, soweit sie seit dem 15. März d. J. etwa eingestellt sein sollten, zu entlassen.

Arbeitsarbeiter sind bei Beendigung ihrer Arbeitsarbeit zu entlassen, Lohnarbeiter sofort.

Zwischenhandlungen gegen diese Anordnung wird mit einer Ordnungsstrafe bis zu 25 Mk. für jeden Einzelfall geahndet.

Die Herren Vorsitzenden der Bezirksverbände werden ersucht, eventuell die Betriebe ihrer Mitglieder kontrollieren zu lassen.

Der Vorstand.

N. A. C. Rahardt, Vorsitzender.

Ueber die jüngsten Vorgänge in Hamburg sind unsere Kollegen durch den ausführlichen Bericht in der vorigen Nummer unterrichtet. Nunmehr gibt auch Herr Rahardt in der „Nachzeitung“ einen mit seinen Intentionen gezeichneten Bericht über jene Vorgänge, der in einigen Punkten von unserer Darstellung und damit auch von der Wahrheit abweicht. Herr Rahardt stellt es so dar, als ob er in völliger Unkenntnis der Tatsache, daß eine Deputation der Hamburger Unternehmer nach Leipzig geschickt war, um Herrn Thurner, den dortigen Bezirksvorsitzenden des Schutzverbandes, zur Friedensvermittlung anzurufen, nach Hamburg gereist sei. Er scheint bei seinen Kollegen ein hohes Maß von Naivität voraussetzen, wenn er ihnen zumutet, zu glauben, es sei durch Zufall gewesen, daß der sofort in die Tat umgesetzte Gedanke einer Annäherung der streitenden Brüder im gleichen Augenblick und unabhängig voneinander den stehenden Männern in Hamburg und in Berlin gekommen sei. Herr Rahardt will seine Auffassung von Selbstachtung so gering eingeschätzt wissen, daß er vorzieht, seine Hilfe unaufgefordert den Hamburgern angetragen zu haben, die sein Anerbieten einer Hilfeleistung erst vor kurzem mit beifühendem Lohn zurückgewiesen hatten! Nein, wir glauben den Vorsitzenden des Schutzverbandes besser zu kennen. Es ist begreiflich, daß er sich im Zentrum dem Scharfmacher Gurlitt geistig verbunden fühlt, aber daß die Lust an Scharfmacherei bei ihm so groß ist, daß er geduldig Lohn und Spott und persönliche Beleidigung einsteckt, um nur ja an der Hand gegen die Arbeiter teilnehmen zu können, — so niedrig haben wir Herrn Rahardt doch nicht eingeschätzt.

Wir nehmen aber gebührend Akt von der Erklärung des Herrn Rahardt, daß das Scheitern der Verhandlungen nicht wie unser Berichtsteller vermutet hat, auf den Einfluß des Arbeitgeberschutzverbandes „Unterstützung“ zurückzuführen ist, sondern daß er selbst, Herr Rahardt, der Arrangeur dieses Possenspiels war. Es war ein unheilvolles Spiel, welches der Vorsitzende des Arbeitgeberschutzverbandes in Hamburg gespielt hat. In den Vorbereitungen, die Herr Rahardt mit den Ver-

tretern unseres Verbandes gepflogen hat, war mit keiner Silbe die Rede davon, daß die Schiedsprüche dieses Frühjahr in Hamburg Anwendung finden sollen, dagegen hat Herr Rahardt, wie er jetzt zugibt, den Hamburger Arbeitgebern die Erzielung besserer Bedingungen in bezug auf Arbeitszeit und Lohn in Aussicht gestellt, als er in den Vorbereitungen unseren Verbandsvertretern zugegeben hatte. Im Ernst konnte doch auch niemand erwarten, daß wir jetzt schlechtere materielle Bedingungen akzeptieren würden, als die sind, welche für weit mehr als die Hälfte der Hamburger Kollegen vertraglich festgelegt sind und unter welchen diese schon seit längerer Zeit arbeiten. Das war um so weniger zu erwarten, als in unserer vorigen Nummer ausführlich dargelegt ist, Arbeitszeit und Lohnhöhe schon lange keinen Streitpunkt mehr zwischen den Parteien bildeten.

Die noch bestehende Differenz wegen des Arbeitsnachweises ist so unbedeutend, daß eine Einigung hierüber bei einigem guten Willen unschwer zu erzielen wäre. Neue Streitpunkte in Fragen aufgerührt zu haben, die als böllig abgetan gelten konnten, das ist nach seinem eigenen Eingeständnis das Werk Rahardts, des Friedensstifters!

Nun hat der Arbeitgeberschutzverband für das deutsche Holzgewerbe den Kampf derer um Gurlitt gegen den Deutschen Holzarbeiterverband zu dem seinen gemacht. Er hat seine Mitglieder unter Strafanrohungen verpflichtet, die aus Hamburg gekommenen Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu entlassen. Um die Bedeutung dieses Schrittes richtig zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß der Arbeitgeberschutzverband mit dem Deutschen Holzarbeiterverband gegenwärtig in rund 120 Städten im Vertragsverhältnis steht. In allen diesen Städten herrschte zurzeit Friede zwischen den beiderseitigen Organisationen. Und da verfügt der Vorstand des Arbeitgeberschutzverbandes die Aussperzung einer Anzahl unserer Verbandsmitglieder. Der Arbeitgeberschutzverband nimmt also für sich das Recht in Anspruch, mitten im tiefsten Frieden, Kampfesmaßnahmen gegen seinen Kontrahenten zu unternehmen!

Wie die Mitglieder des Schutzverbandes selbst, so stehen auch die in ihren Betrieben arbeitenden Hamburger Fischer als Angehörige des Deutschen Holzarbeiterverbandes unter dem Schutz der abgeschlossenen Verträge. Aber unbekümmert um die ihm hieraus erwachsenden Verpflichtungen, glaubt der Vorstand des Arbeitgeberschutzverbandes das Recht zu haben, die dem Vertrag unterliegenden Arbeitgeber dazu veranlassen zu dürfen, ihre Vertragskontrahenten aus der Arbeit zu entlassen! Wir halten es von außerordentlicher Wichtigkeit, diese Tatsache, aus der sich für die Zukunft der Vertragsgemeinschaft weittragende Konsequenzen ergeben müssen, hiermit geltend zu machen.

Das Eingreifen des Arbeitgeberschutzverbandes in den Hamburger Kampf ist ein ernstes Zeichen der Zeit. Die geltenden Verträge gewähren keine Sicherheit mehr für die Erhaltung des Friedens im Gewerbe. Der Haß der Unternehmer gegen die Organisation der Arbeiter ist so groß, daß man auf jener Seite keine Skrupel mehr kennt, wenn sich die Möglichkeit bietet, dem Gegner einen Schlag zu versetzen.

Der Arbeitgeberschutzverband hat seither schon das Recht für sich in Anspruch genommen, seinen Mitgliedern zu verbieten, von Streikorten abgereiste Mitglieder unseres Verbandes einzustellen. Auf einen Protest gegen solche Bekanntmachungen haben wir verzichtet, da wir andererseits auch für unsere Mitglieder das Recht in Anspruch nehmen, gegebenenfalls die Anfertigung von Streikarbeit zu verweigern. Wir erachten diese Art der Solidaritätsbindung auf beiden Seiten für zulässig. Anders denkt man freilich auf Seiten des Schutzverbandes; hat man doch von jener Seite unserem Verbandsvorstand schon den Vorwurf des Vertragsbruchs deshalb gemacht, weil er in einem Falle unterzucken ließ, ob es sich um Streikarbeit handelt. Aber nicht genug damit. Der Vorstand des Schutzverbandes beschrankt sich nicht mehr darauf, das Einstellen abgereister Streikender zu verbieten, er geht noch einen Schritt weiter und verlangt die Entlassung von Verbandsmitgliedern, die schon seit Wochen und Monaten bei Mitgliedern des Schutzverbandes arbeiten, ja, die zum Teil auf den Wunsch desselben Schutzverbandsvorstandes an ihren gegenwärtigen Arbeitsort geholt wurden!

Bisher haben wir in bezug auf die Verweigerung von Streikarbeit große Zurückhaltung geübt; die Bekanntmachung des Schutzverbandsvorstandes gibt uns auf diesem Gebiet völlige Freiheit des Handelns. Wir richten an unsere Kollegen im ganzen Reich das Ersuchen, genau darauf zu achten, ob Streikarbeit nach Hamburg angefertigt wird. Wo auch nur ein Verdacht nach dieser Richtung vorliegt, sind sofort die Verbandsinstanzen zu benachrichtigen, damit gegebenenfalls mit den notwendigen Maßnahmen vorgegangen werden kann. Das muß unsere erste Antwort auf die provokatorische Bekanntmachung des Arbeitgeberschutzverbandes sein.

Daß die neueste Wendung im Hamburger Kampf geeignet ist, unsere Position zu erschüttern und den vollen Erfolg unserer Kollegen, die nun schon mehr als 80 Wochen ohne Wanken ausgehalten haben, zu verhindern, ist nicht anzunehmen, so weit reicht auch die Macht Rahardts nicht. Aber seine Bekanntmachung muß ein Sturmzeichen für unsere Kollegen im ganzen Reich sein. Es geht nicht mehr allein um Hamburg, die Ehre der deutschen Holzarbeiter steht auf dem Spiele!

So wie die Dinge liegen, handelt es sich jetzt nicht mehr darum, ob und in welchem Maße in Hamburg die Arbeitszeit verkürzt und der Lohn erhöht werden soll, auch nicht mehr um die Einführung des obligatorischen paritätischen Arbeitsnachweises, diese Fragen sind entschieden! Das Eingreifen des Herrn Rahardt hat den Kampf in Hamburg zum Machtkampf gemacht. Der Deutsche Holzarbeiterverband soll niedergedrungen werden; aber das kann und wird nicht geschehen! Das Solidaritätsgefühl der deutschen Holzarbeiter ist so stark entwickelt und es hat die Probe schon so oft und so glänzend bestanden, daß wir keinen Zweifel hegen, daß unsere Kollegen diese neueste Gelegenheit, es zu beweisen, nicht ungenützt vorübergehen lassen werden.

Es ist nicht das erste Mal, daß sich eine Provokation des Arbeitgeberschutzverbandes als ein Schuß erwiesen hat, der nach hinten losgeht. Zeigen wir auch jetzt, daß wir auf dem Posten sind! Die Holzarbeiter im ganzen Reich haben die Pflicht, mit allen Mitteln für den Sieg in Hamburg zu wirken. Tue jeder, was in seinen Kräften steht, damit auch dieser Anschlag der Unternehmer an der Kraft des Deutschen Holzarbeiterverbandes und der Solidarität seiner Mitglieder zerfallen.

Es dürfte nicht uninteressant sein, festzustellen, daß Herr Rahardt auf Grund der Satzungen des Arbeitgeberschutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe zu seiner Bekanntmachung und den Strafanrohungen gar nicht berechtigt ist. Die Bekanntmachung stützt sich anscheinend auf die §§ 31 und 32 der Satzungen. Der § 31 lautet in seinem hier in Betracht kommenden Teil:

„Streikende oder ausgesperrte bezw. kontraktbrüchige Arbeiter, deren Namen in der Verbandszeitung veröffentlicht worden sind, oder auf anderem Wege bekanntgegeben sind, dürfen bis zur Beendigung des Streiks... unter keinen Umständen eingestellt werden.“

§ 32 der Satzungen lautet:

„In Gemäßheit des § 31 wird jedem Mitgliede die Verpflichtung auferlegt, bei Einstellung eines Arbeiters durch sorgfältiges Befragen desselben, eventuell auch noch in anderer geeigneter Weise (z. B. durch Einsichtnahme in den Entlassungschein oder andere Papiere) zu ermitteln, ob derselbe zuletzt tätig war.“

Wird einem Mitgliede nachgewiesen, daß es diese Pflicht wissentlich verlegt und infolgedessen einen streikenden, ausgesperrten oder kontraktbrüchigen Arbeiter eingestellt hat, dessen Name in der Verbandszeitung veröffentlicht oder auf anderem Wege zu seiner Kenntnis gelangt war, so hat das Mitglied diesen Arbeiter sofort zu entlassen und verfällt in eine Disziplinarstrafe, welche das erstmalig 10 Mk. beträgt, im Wiederholungsfall aber auf 25 Mk. für jeden Fall der Zuwiderhandlung erhöht wird. Beim dritten Male wird das Mitglied aus dem Schutzverband ausgeschlossen und der Ausschluss unter Angabe des Grundes in der Verbandszeitung veröffentlicht.“

Die Namen der von Hamburg abgereisten Streikenden sind nun weder in der Verbandszeitung des Schutzverbandes veröffentlicht, noch dessen Mitgliedern in anderer Weise bekanntgegeben worden. Daraus folgt, daß Herr Rahardt zu seiner Ankündigung sachungsmäßig nicht befugt war. Nun ist es allerdings nicht unseres Amtes, die Zurückhaltung

der Satzungen des Arbeitgeber-Schutzverbandes zu überwinden und wie zweifellos auch keinen Augenblick, daß dem Vorstehenden des Schutzverbandes in diesem Fall von den Mitgliedern kein Indemnität erteilt werden wird; nichtsdestoweniger möchten wir unsern Hinweis als nicht ganz überflüssig betrachten.

Obwohl kaum anzunehmen ist, daß der Aussperrungsanweisung des Herrn Mahardt von den Mitgliedern des Schutzverbandes in größerem Umfang Folge gegeben wird, ersuchen wir doch die in Vertragsverhältnissen beschäftigten Verbandsmitglieder, die etwaige Entlassung von Hamburger Kollegen in keinem Fall ruhig hinzunehmen. Wo eine Entlassung ausgesprochen wird, ist sofort die Schlichtungskommission anzurufen, von deren Entscheidung dann die etwa weiter erforderlichen Schritte abhängig zu machen sind.

Solidaritätsgefühl und Gewerkschaft.

—r. Die Menschen sind soziale Wesen, die in Gruppen zusammen leben und den Daseinskampf gemeinsam führen. Die Menschen der Urgelt sind gruppenweise aus dem tierischen oder halb tierischen Zustande ins menschliche Dasein getreten. Die Angehörigen der einfachen Menschenherde waren aufeinander angewiesen und hielten wie Fels und Schwefel zusammen, denn nur durch den festen Zusammenhalt und die gegenseitige Hilfe zu Schutz und Trutz waren sie imstande, den Kampf gegen die feindlichen Naturgewalten und die Riesentiere der Urwelt siegreich bestehen zu können. Der soziale Charakter dieses Kampfes erzeugte in ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Gemeinsamkeit der Interessen und prägte den Grundsatz: „Alle für einen, und einer für alle“ tief ins Menschenherz ein. Die solidarische Haftung der Gruppenmitglieder untereinander war die erste Pflicht, und ein Verstoß gegen diese Gruppen Solidarität galt als ein tödliches Verbrechen, während der Kampf gegen eine fremde Horde und die Schädigung eines Angehörigen dieser fremden Horde als Selbsttat betrachtet wurde.

Die einzelnen Horden erweiterten sich allmählich zu Völkern, und nun entwickelte sich das Stammesgefühl, denn die Gemeinsamkeit der Abstammung sowie die Übereinstimmung in Sprache und Religion, in Sitte und Lebensführung, in Bräuchen und Gewohnheiten schloß ein festes Band um die Stammesgenossen. Dieses Gefühl zillert noch heute nach in den Landsmannschaften und in der Sympathie, die die aus einer engeren Heimat stammenden Vandalen in der Fremde für einander empfinden. Aus den Stämmen erwuchs das Volk, und das Stammesgefühl wurde zum Nationalgefühl, doch bleiben die vorherigen Bewußtseinsformen noch immer bestehen; je enger die heimatischen Beziehungen der Menschen untereinander sind, desto stärker ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Der gemeinsame Mutterboden, dem sie entsprossen, leitet die Menschen, aller Internationalität zum Trotz, fest aneinander.

Die Entwicklung der menschlichen Horden zu Stämmen und Völkern vollzog sich ursprünglich dadurch, daß fremde Elemente in die bisher gleichartige Gruppe aufgenommen wurden. Diese Fremden waren besiegte Feinde, die entweder zu Sklaven oder zu halb freien Hörigen gemacht wurden. Jetzt bildeten sich in ein und derselben menschlichen Gemeinschaft zwei Klassen, die Herren und die Unterdrückten, die sich feindlich gegenüberstanden. Hierdurch er-

hielt das Stammesgefühl einen argen Stoß und manchmal ging es gänzlich in die Brüche. Der Unterdrückte erblickte in seinem Unterdrücker nicht mehr den Volksgenossen, dem er Solidarität zu bewahren hatte, sondern den Feind, der auf Leben und Tod bekämpft werden mußte. Die Massensolidarität trat an die Stelle der Klassen Solidarität, und der „vaterlandslose“ Proletarier erblickte auf der Wildfläche. In der Gegenwart ist diese Klassen Solidarität scharf ausgeprägt. Die herrschende Klasse der verschiedenen Völker sympathisiert untereinander, und ein deutscher Kapitalist versteht einen englischen oder französischen Kapitalisten besser als einen deutschen Arbeiter, seinen eigenen Landsmann. Und umgekehrt entwickeln sich unter den Proletariern der verschiedenen Länder starke Sympathien, mit denen das internationale Ausbentertum heute schon rechnen muß.

Zuerst entstand das Solidaritätsgefühl in der einfachen Horde und zog dann immer weitere Kreise. Auch der Klassen Solidarismus hat eine ähnliche Entwicklung durchgemacht. Zunächst fühlten sich nur die Angehörigen ein und desselben Gewerbes einander innig verbunden, während sie den anderen Gewerben fremd und gleichgültig, wenn nicht gar feindlich gegenüberstanden. Die Gemeinsamkeit der Arbeitsbedingungen und beruflichen Interessen, der gewerblichen Kenntnisse und Fertigkeiten bildete das Band, das sie umschloß. So war das Verhältnis im Mittelalter, weshalb damals von einer allgemeinen Arbeiterbewegung noch keine Rede sein konnte. Der Kapitalismus ballte die Arbeiter zu großen Massen zusammen, und jetzt wurde das Standesgefühl zum Klassen Solidarismus. Die modernen Arbeiter fühlen sich immer mehr als Glieder einer einzigen Klasse und beweisen deshalb ihre Solidarität auch den Nichtberufsgenossen gegenüber, was natürlich nicht ausschließt, daß die Kollegen ein und desselben Berufes noch heute innerlich miteinander verwaschen sind, weshalb die auf der Kollegialität beruhende Solidarität am stärksten ist.

Selbstverständlich darf die menschliche Solidarität nicht ein Gefühl bleiben, sie muß vielmehr den Willen in Bewegung setzen und ein solidarisches Handeln erzeugen. Wer das Wort Solidarität im Munde führt, aber gegebenenfalls keine Hilfe leistet, der bietet ebenso ein Zerrbild des Solidarisismus, wie ein Mensch, der für sich die Unterstützung seiner Genossen annimmt, selbst aber niemandem hilft. Solidarität ist also eine auf Gegenseitigkeit beruhende tatkräftige Hilfeleistung, die aus der Ueberzeugung hervorgeht, daß beide Teile, der die Solidarität übt und der sie empfängt, anständige Leute sind, die das Goethewort befolgen:

„Mann mit zugeknöpften Taschen,
Die tut niemand was zu Lieb,
Hand wird nur von Hand gewaschen,
Wenn Du nehmen willst, so gib!“

Die Solidarität, von der wir hier sprechen, ist sozialer Art und beingt deshalb eine gewisse Planmäßigkeit ganz von selbst mit sich. Nehmen wir als Beispiel einen Deichbruch, wodurch die Bewohner eines Dorfes in Gefahr geraten. Die Bewohner der umliegenden Dörfer eilen zur Hilfe herbei. Hier muß die Hilfeleistung planmäßig vor sich gehen, wenn sie Erfolg haben soll. Der gute Wille und die edle Absicht, helfen zu wollen, genügt nicht; solange die Helfer planlos herumlaufen und sich gegenseitig im Wege stehen, wird nichts geleistet; erst wenn System in die Sache kommt, wenn eine straffe Leitung da ist, die die Rettungs-

maßregeln organisiert, dann erst hat die Hilfeleistung praktischen Wert. Da sich solche Ueberschwemmungen mehrfach ereignet haben, hat sich im Laufe der Zeit eine Organisation zur gegenseitigen Hilfeleistung gebildet, eine Deichgenossenschaft; sie verfolgt verschiedene Zwecke: erstens soll sie durch fortwährende Ueberschwemmung und Ausbesserung der Dämme und Deiche eine Ueberschwemmung möglichst verhindern, zweitens soll sie, falls dennoch ein Deichbruch vorlomme, planmäßig Rettungsmaßregeln treffen, und drittens soll sie den entstandenen Schäden durch ein Umlageverfahren beden. Hier zeigt sich die Bedeutung der organisierten Solidarität, denn ohne Organisation bleibt die Solidarität wirkungslos.

Die proletarische Solidarität findet ihren besten Ausdruck in den modernen Gewerkschaften, deren Mitglieder durch Zahlung der Beiträge ihr Solidaritätsgefühl in die Tat umsetzen und dadurch zugleich einen Anspruch erwerben auf die Solidaritätsbeweise ihrer Kollegen. Ohne Zweifel wird dadurch das Selbstgefühl eines Gewerkschafters gehoben, daß er selbst Solidarität übt und infolgedessen die Solidarität seitens der Kollegen als Selbstverständlichkeit empfindet. Durch dieses Gegenseitigkeitsverhältnis wird um die Genossen ein festes Band geschlossen, wie um Freunde, die in Freud und Leid zusammensitzen und sich gegenseitig mit dem letzten Groschen ausbilden. Und wenn auch die Gewerkschaftsbewegung weiter nicht geleistet hätte, als daß sie die Solidarität unter den Arbeitern aus einer Gefühlsache zu einer Tatsache gemacht hat, so würde dies doch ihr unvergängliches Ruhmesblatt bleiben.

Ueber den Rahmen des einzelnen Gewerbes hinaus bewährt sich die proletarische Solidarität in dem Zusammenarbeiten der verschiedenen Gewerkschaften, wie wir dies in Deutschland haben. Die eine Gewerkschaft leistet der anderen Beistand, und diese Gegenseitigkeit der Hilfeleistung verleiht der deutschen Gewerkschaftsbewegung ein solch sympathisches Gepräge. Allerdings fehlt jede Gewerkschaft ihren Stolz darein, ihre Kämpfe aus eigener Kraft zu führen und ihren Verpflichtungen mit eigenen Mitteln gerecht zu werden, aber wenn es die Verhältnisse erfordern, nimmt sie die Hilfe der anderen in Anspruch unter der stillschweigenden Versicherung, daß sie in einem gleichen Falle mit ihrer Hilfe nicht tadeln werde. In ähnlicher Weise tritt auch die internationale Solidarität in die Erscheinung, und hier können die deutschen Arbeiter als Muster dienen. Ueberall sehen wir also, wie die organisierte Solidarität des Proletariats wahre Heldentaten verrichtet. Während früher bei jeder Gelegenheit der Klingelbeutel im Lande herumging, wobei die opferwilligen Genossen immer von neuem wieder bluten mußten und die Krüdenbürger sich ins Häuschen lachten, werden in den modernen Gewerkschaften Rechte und Pflichten gleich verteilt, und auf diese Weise wird die Gegenseitigkeit der Hilfeleistung vorwiegend. Die Gewerkschaft ist eine Schule, worin die Arbeiter lernen, daß die wahre Solidarität nicht im Gefühl liegt und keine bloße Nebenart bleiben darf, sondern sie durch die Tat bewiesen werden muß. Darum wird die Gewerkschaftsbewegung in den Kreisen der Arbeiter auch nur von jenen Elementen angejendet, bei denen die Solidarität nicht an den Geldbeutel herantreibt. Ein Proletarier, der Solidaritätsgefühl, Opferwilligkeit und Tatkraft miteinander verbindet, wirkt in seiner Gewerkschaft zum Heil und Segen seiner Genossen und zum eigenen Vorteil.

Bebel's Lebenserinnerungen.

(Fortsetzung.)

In denselben Tagen, da Bebel's neuestes Buch erschien, hat auch der Heidelberger Historiker Prof. Onden in den Preussischen Jahrbüchern einen ungemein bedeutsamen Beitrag zur Aufhellung der politischen Ereignisse in Preußen um die Mitte der 60er Jahre geliefert. Daß Bismarck im Winter 1863/64 des öftern mit Lassalle vertrauliche Besprechungen gehabt hat über die Frage der Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen auf dem Wege der Chronisierung (Aufzählung von oben her), war schon bisher bekannt. Onden aber führt an der Hand bestimmter Anzeichen den schlüssigen Nachweis, daß Bismarck einen fertigen Plan zur Chronisierung des allgemeinen Wahlrechts ausgearbeitet hatte, dessen Durchführung im Frühjahr 1864 durch den dänischen Krieg verzögert wurde, mit dessen Verwirklichung man aber im preussischen Staatsministerium bis nach dem deutschen Bruderkrieg von 1866 rechnete. Erst als mit der Schaffung des Norddeutschen Reichstages im Jahre 1867 das allgemeine Wahlrecht auf diesen aus ähnlichen Beweggründen Anwendung fand, aus denen in den vorangegangenen Jahren der Chronisierungsplan entworfen worden war, kam dieser letztere endlich nicht mehr in Frage. Von diesem Plan hatten von Anfang an nur ganz wenige Personen Kenntnis. In erster Linie Lassalle, der ihn mit Bismarck entworfen hatte. Durch ihn erfuhr seine Freundin, die Gräfin Hafffeld davon, und wenn nicht auch Schweitzer noch vor Lassalle's Tode von diesem eingeweiht wurde, so hat ihn zweifellos die Gräfin Hafffeld unterrichtet. Lassalle und nach ihm Schweitzer wurden vom dem Gedanken, daß nach der Durchsetzung des allgemeinen Wahlrechts die Arbeiterklasse im Sturm den ganzen preussischen Staat erobern werde, so völlig beherrscht, daß sie es an keinem tatsächlichen Schwachs fehlen ließen, der dem Zweck diene, Bismarck in seinem Plane zu bestärken. So erklärt sich der gewagte Hymnus Lassalle's auf das jacobinische preussische Königtum in seiner Verteidigungsrede vor dem Berliner Staatsgerichtshof, so erklären sich auch die zahlreichen Komplimente, die Schweitzer bis zum Jahre 1867 vor der Bismarckschen Politik machte. Aus zahllosen Aeußerungen der namhaftesten Führer des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins in jenen Jahren ergibt sich, wie weit verbreitet und wie fest eingewurzelt die Hoffnung war, die Arbeiterklasse werde durch einen von Bismarck gegen den

Fortschritt geführten Schlag in den Besitz des allgemeinen Wahlrechts gelangen. Diese Hoffnung mag töricht gemein sein — wenigleich niemand bestimmt sagen kann, ob sie nicht in Erfüllung gegangen wäre, wenn sich nicht durch die Kräfte von 1864 und 1866 die ganze politische Situation von Grund aus verschoben hätte — aber bestanden hat sie nun einmal, und läßt man sie bei Beleuchtung der Ereignisse jener Jahre nicht außer Betracht, so findet man für die zweideutige, listige Taktik Schweitzer's auch eine ausreichende Erklärung, ohne bezweifelbare Beweggründe bei ihm voraussetzen zu müssen.

Wie indessen die verschiedene Beurteilung der Dinge den Gegensatz innerhalb der Arbeiterbewegung verschärft, der Kampf der zwei Richtungen — Lassalleaner und Eisenacher — gegeneinander auf den Höhepunkt getrieben hat, bis er endlich auf dem Gothaer Einigungskongreß 1875 seinen Abschluß fand, das ist in Bebel's Buch sehr anschaulich geschildert.

Neizend liest es sich, was Bebel über den Beginn seiner parlamentarischen Tätigkeit erzählt. Bei den Wahlen zum konstituierenden Norddeutschen Reichstag, im Februar 1867, war er in Glauchau-Meerane in der Stichwahl mit großer Mehrheit gewählt worden. Am 5. März reiste er „mit einigem Herzalappen“ nach Berlin. Das parlamentarische Leben war ihm bis dahin fremd. Jetzt traf er mit der „Elite der norddeutschen Politiker und den parlamentarischen Korpsgeiern“ zusammen, wie Bennigsen, der rote Beder, Max Dunder, Kaster, Simson, Eugen Richter, Windthorst, Schulze-Delitzsch usw., von denen er hübsche kleine Zeichnungen entwirft. Auch Bismarck hatte er vorher noch nie gesehen. Bebel zeichnet den heroischen Junter im höchsten Staatsamt so wie er sich im Reichstag gab. Enttäuscht war Bebel, als der Hüne sich erhob und statt mit einer Löwen- oder Stentorstimme mit einer Diskantstimme zum Hause sprach. „Aber er sprach stets interessant, was er sagte, hatte Hand und Fuß“. Nicht neu in der Bebel'schen Schilderung, aber sehr interessant dargestellt, sind die Kämpfe um das Wahlrecht zum Norddeutschen Reichstag, das der konstituierende Reichstag zu schaffen hatte. „Es war es, wo Bismarck erklärte, er kenne kein besseres als das allgemeine, gleiche Wahlrecht; ein elenderes, ein widersinnigeres Wahlgesetz als das preussische (das heute noch besteht), sei nicht in irgend-

im konstituierenden Reichstag befaßt sich mit dem Verhältnis der süddeutschen Staaten zum Norddeutschen Bund. Er protestierte gegen einen Bund, der Deutschland zu einer großen Kaserne mache. Die parlamentarischen Größen, die auch gesellschaftlich auf einer ganz andern Ebene standen als Bebel, bemühten sich, den kleinen Dreckschmeißer geringschuldig abzutun. Mit der Zeit blieb ihnen nichts anderes übrig, als ihn ernstlich zu nehmen.

Frisch und farbenreich sind in die Darstellung der großen politischen Kämpfe, an denen Bebel hervorragend beteiligt war, keine persönliche Gelebensgeschichte eingestreut, die einen Einblick gewähren in den persönlichen Verkehr der Abgeordneten im Reichstag, die gesellschaftlichen Bräuche, die Vorgänge im politischen Leben Berlins. Immer wieder tauchen neue Personen auf, die bald darauf eine große Rolle im politischen Leben zu spielen berufen waren. Wie sehen, wie Bebel mit Singer, mit v. Volkmar, später mit Bernstein, der den Festungsangefangenen Bebel auf Gubertusburg aufsuchte, und mit anderen bekannt wurde. Schon in diesen Jahren, als die deutsche Sozialdemokratie sich im Werden befand, waren Bebel und Wilhelm Liebknecht, die sich seit 1865 kannten, eins. Auf's trefflichste ergänzten sich die beiden. Liebknecht, der mit der Platte auf dem Budel am babilonischen Aufstand von 1849 teilgenommen hatte, war eine von unerschütterlichem Optimismus getragene Kampfnatur. Was ihm an praktischem Geschick abging, ersetzte Bebel reichlich, der seinerseits wieder von der wissenschaftlichen Bildung Liebknecht's viel profitierte. Vorübergehende Meinungsverschiedenheiten störten nie das vertrauensvolle Zusammenarbeiten der beiden. Eine solche Meinungsverschiedenheit trat 1860 hervor. Liebknecht wollte sich am Parlament mit nur negierend und protestierend beteiligen, die praktische Mitarbeit sah er als eine Freigabe des revolutionären Standpunktes an. Bebel dagegen wollte protestieren und negieren, wo es an Frage war, aber zugleich auch an der Gestaltung der Gesetze im einzelnen teilnehmen durch Anträge, die zeigen sollten, wie die Gestaltung der Dinge geplant war, und damit zugleich die Gesetzgebung im Sinne der Partei beeinflussen. Die Auffassung Bebel's ist die herrschende in der Partei geworden und geblieben. Liebknecht aber hat später seine Ansicht preisgegeben und erklärt, daß er sie nur in der Periode vor Gründung des Reichs vertritt.

(Schluß folgt.)

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
 - Zählern, Maschinen und Hilfsarbeitern nach Kernen in Westfalen (Neidwald), Aue im Erzgebirge, Berlin-Nieder-Schönhausen (Brese), Hevelsberg (Dorst), Hamburg, Ganau (Solinger), Herford (Stüfer), Köslin (Kohlenfabrik Hoffendahl), Kewitz (Menn), Viegny (Geisler), Ottweiler, Traunstein (Mitterer), Velten i. Mark, Paris.
 - Rammern nach Berlin (Wloch).
 - Parfettlegern nach Berlin, Dresden (Heine), Hamburg-Altona, Leipzig (Firma W. Schulze, Inhaber D. Elbinger).
 - Vergoldern nach Berlin (Gold- und Politurleiste-fabrik Tschiersch in Mixdorf).
 - Norbauern nach Gernshelm a. Rh., Montreux.
 - Stuhlbauern, Drechsler, Kollerern und Maschinenarbeitern nach Aue im Erzgebirge, Maberan, Groß- und Kleinlissa.
 - Stellmachern nach Berlin (Menz u. Sohn, Schleifische Straße 28).
 - Altmalerern nach Breslau (Traugott Berndt).
 - Storarbeitern nach Schwaga (Lindenbaum u. Witzmann).

Wandererfürsorge.

Trotz des ausgedehnten Eisenbahnetzes bevölkern auch heute noch Tausende und Abertausende Arbeit und Brot suchend die Landstraße. Ihre Zahl schwillt ins Ungemessene, wenn wirtschaftliche Krisen über das Land kommen. Dem behabigen Spießer sind jene Nomaden der Arbeit ein Greuel, erinnern sie ihn doch immer wieder unliebsam daran, daß es noch unendlich viel Not des Lebens gibt und stören dadurch seine ruhige Verdauung. So greift er dann in den Säckel und gibt — dem Verein gegen Hausbesetze ein, zwei oder gar drei Mark Jahresbeitrag; dafür bekommt er dann das ominöse Schild an das Haus. Das Betteln ist verboten — dem Armen. Wer dabei erwischt wird, kommt ins Loch, wenn seiner nicht Schlimmeres wartet: das Arbeitshaus. Von dem alten Handwerksburschenleben ist nichts übriggeblieben als die Not der Landstraße. Wie wenig finds doch heute, die aus freien Stücken auf die Walze gehen, um andere Länder und andere Arbeitsweisen kennen zu lernen und die dabei einen guten Behagroschen in der Tasche haben.

Auch die organisierten Arbeiter sind Gegner des Bettels, weil dieses mit seinen Demütigungen das Selbstbewußtsein im Menschen erschlägt. Der moderne Arbeiter bestrebt nicht um Brot, er fordert von der Gesellschaft eine ausreichende Existenzmöglichkeit. Seine Organisationen sorgen aber auch nach Kräften für ihre erwerbslosen Mitglieder. Jene 7091 500 Mk., welche die freien Gewerkschaften im Jahre 1910 für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung aufbrachten, sind ein beides Zeugnis dafür. Ueber 1 Million Mark fließt von dieser Summe direkt auf die Aufrechterhaltung der Wandernden.

Die freien Gewerkschaften trachten aber auch danach, ihren reisenden Mitgliedern unterwegs ein anständiges Unterkommen zu bieten. Im Jahre 1910 gab es in Deutschland allein 28 Herbergen in eigener Regie der Gewerkschaftskartelle und 307 unter deren Aufsicht stehende bei Gastwirten. Daneben ist wohl in den meisten sonstigen Orten, an denen gewerkschaftliche Verwaltungsstellen bestehen, Fürsorge für die Uebernachtung der wandernden Mitglieder getroffen. Die großen Herbergen sind dabei zumeist mit Bade- und Desinfektionseinrichtungen versehen und sind auch von gegnerischer Seite als mütterlich anerkannt. Selbstverständlich ist es für die Wandererfürsorge der Gewerkschaften gleichgültig, ob ein Mitglied nach alter Runkelstilke auf Schusters Mappe seinem Ziele zustrebt oder sich der modernen Verkehrsmittel bedient. Wenn trotz allen guten Willens auch unser Herbergswesen leider in manchen Orten noch recht zu wünschen übrig läßt, so weiß sich eine wirklich gute Herberge nur selber aus sich selbst deckt und zum anderen die verfügbaren Mittel der lokalen Organisationen gerade in diesen Orten recht beschränkt sind. Trotz dieser Schwierigkeiten sollte man nie die bestmögliche Fürsorge für die Reisenden aus dem Auge verlieren.

Günstiger bezüglich der Mittel sind an sich die vielerlei privaten und staatlichen Unterkunftsstätten, daran, die sich erheblicher fremder Zuschüsse erfreuen. Als solche kommen in Betracht die christlichen Herbergen zur Heimat, die Hospize der katholischen Gesellenvereine, die Wanderarbeitsstätten und schließlich die Arbeiterkolonien, daneben allerdings noch einzelne Junungsherbergen.

Der Herbergen zur Heimat, deren Gründung von der (kirchlichen) Inneren Mission gefördert wird, gab es im Jahre 1910 insgesamt 442, von denen 272 mit Verpflegungseinrichtungen verbunden waren. Die Gesamtzahl der Herbergen betrug 2 728 850 mit 4 727 207 Uebernachtungen oder 29 pro Tag und Herberge.

Die Hospize der katholischen Gesellenvereine dienen vorwiegend als Heim für ledige Leute, bieten aber auch Reisenden Unterkunft. Solcher Hospize wurden im Jahre 1909 in Deutschland 240 gezählt, die insgesamt 70 839 Zugereiste beherbergten.

Ueber die Frequenz der Wanderarbeitsstätten gibt das Septemberteft des „Reichsarbeitsblattes“ Auskunft. In Preußen bestimmt das „Wanderarbeitsstätten-gesetz“ vom 29. Juni 1907, daß die Provinzen solche errichten können und dann zwei Drittel der Kosten zu übernehmen haben, während die Kreise den Rest tragen. Das Gesetz stellt den Wanderarbeitsstätten zur Aufgabe, mittellose arbeitsfähigen Männern, die außerhalb ihres Wohnortes Arbeit suchen, Arbeit zu vermitteln und vorübergehend gegen Arbeitslosigkeit Verpflegung und Obdach zu gewähren.“ Auf Grund dieses Gesetzes sind solche Wanderarbeitsstätten eingerichtet in den Provinzen Westfalen 26, Hannover 26, die Provinz Sachsen hat die Einführung beschlossen. Der Regierungsbezirk Kassel besitzt seit 1908 sechs solcher Anstalten. Diese wiesen 1910 insgesamt 30 056 Verpflegungstage, die einschließlich 5880 Mk. Wohngehalt für Beförderung von und nach der Anstalt 58 285 Mk. Kosten verursachten. Bayern hatte 1909 im ganzen 270 öffentliche Wanderunterstützungsanstalten, von denen allerdings 103 nur Geldverpflegung gewährten. Verpflegung wurde insgesamt in 688 602 Fällen gewährt; charakteristisch ist, daß dabei 18 957 mal Handlungsgeliffen gezählt wurden. Die Kosten aller Anstalten betrugen 294 385 Mk.

Einen recht interessanten Bericht gibt die württembergische Regierung, die im Jahre 1910 über 27 Wanderarbeitsstätten verfügte, die von rund 9000 verschiedenen Wanderern in 82 212 Fällen in Anspruch genommen worden sind, der einzelne hat also im Durchschnitt etwa neun Tage unter dieser amtlichen Obhut zugebracht. Der einzelne Verpflegungstag kostete rund 1 Mk. Zuschuß und berechnet die Regierung, daß bei 2,50 Mk. angenommenen täglichen Bettelerträgen das Land ohne diese Anstalten über 100 000 Mk. mehr für diese Zwecke hätte aufbringen müssen. Um diesen Optimismus beim Betteln dürften allerdings die meisten „Kunden“ den Herrn Regierungsrat beneiden.

Was uns aber wichtiger erscheint, das sind die Ersparnisse der Strafrechtspflege, die mit 100 376 Mk. angegeben werden. Um jene Summen sind die Kosten der Haftvollstreckung und Gefangenenbeförderung in den Fällen von Betteln und Landstreicherei gegen das Vorjahr gesunken. Die Strafangelegenheiten dieser Delikte sind in den Bezirken der Wanderarbeitsstätten von 18 648 auf 3303 zurückgegangen! Und dieser erfreuliche Rückgang hat angehalten. Das neue Winterhalbjahr (1910/11) weist gegenüber 1908/09 eine Strafrechtssparnis von 119 562 Mark auf.

Damit wird von neuem bestätigt, daß die Mehrzahl jener Straffälle nicht auf den verbrecherischen Neigungen der Weiträler, sondern auf einer Unterlassungsünde der Gesellschaft beruht, die sich nur selten und ungenügend ihrer sozialen Verpflichtungen erinnert. Gebt dem Armen Brot und Arbeit und eine gute Erziehung und die Vergehen und Verbrechen werden zusammenschrumpfen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß nach unserer Ueberzeugung an diesem günstigen württembergischen Ergebnis nicht allein die neuen Wanderarbeitsstätten, sondern vor allem auch die Besserung des Beschäftigungsgrades beigetragen hat. Daß es besonders die „schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse“ sind, welche die Zahl jener Straffälle ansehnlich konstantiert. Dort waren jene Straffälle von 1907 auf 1908 um 20 Proz. gestiegen, wobei auf die Wintermonate die doppelte bis dreifache Zahl der Sommermonate entfiel.

Eine weitere Einrichtung, um die angeblichen „Landstreicher und Vagabunden“ von der Straße zu entfernen, sind die Arbeiterkolonien. Deren erste ist die bekannte Pastor Bodelschwinghsche Gründung in Welbel bei Meesfeld. Diese Kolonien sollen heruntergekommenen Männern längeren Aufenthalt unter Gewährung von Arbeit, Wohnung und Verpflegung gewähren. Der Lohn für diese Arbeit soll beim Abgang ausbezahlt werden. Die Arbeiterkolonien sollen in erster Linie verwandt werden, um Verstand klar zu machen. Im Jahre 1910 gab es 35 solcher Arbeiterkolonien, die zusammen 4888 Plätze befaßen und 12 303 Kolonisten beherbergten. Von diesen Besuchern waren 7561 bereits zum wiederholten Male in der Arbeiterkolonie. Im allgemeinen herrschen die höheren Altersklassen vor, jene ausgemerkten Hebelkräfte, die in der Privatindustrie als zu alt oder nicht arbeitsfähig genug abgewiesen werden. 2458 der Besucher standen im Alter von 51—60 Jahren, 66 hatten die 70 auf dem Rücken. Daß es auch in diesen Arbeiterkolonien nicht allzu helllich ist, zeigt der Umstand, daß im Laufe des Jahres 6324 Kolonisten auf eigenen Wunsch ausgeschieden, ohne ein anderweitiges Unterkommen zu haben und 366 direkt entlassen. Kranke und Arbeitsunfähige wurden 63 entlassen.

Neben den hier genannten Anstalten kommt noch eine Anzahl lokaler Verpflegungseinrichtungen in Betracht, deren Zahl aber im Rückgang begriffen ist.

Alle jene behördlichen Fürsorgeanstalten stehen unter dem Charakter der Armenpflege, eines Gnadenbrotens. Dem angepaßt ist fast durchgängig die Behandlung der Reisenden, barsch und entwürdigend, daher die Abneigung auch vieler vollständig Mittelloser. Wer noch einige wenige Groschen sein eigen nennt, wird ja schnell nicht aufgenommen. Es ist ein Beweis mangelhafter sozialer Fürsorge, daß die Gesellschaft den alten ausgemerkten Arbeiter, der ihr seine beste Kraft opferte, zwingt ein solches Gnadenbrot zu erbitten.

Das Gebotene legt Pflästerchen auf jene sozialen Wunden, um sie zu verdecken, anstatt sie zu heilen. Die Tätigkeit der modernen Arbeiterbewegung ist besser

geeignet die Wunden zu schließen. Die Verkürzung der Arbeitszeit verringert die Zahl der Arbeitslosen, die Erhöhung des Einkommens stärkt die persönliche Widerstandskraft, dann aber fordern wir auch gesellschaftliche Fürsorge für alle jene, die ihre Kräfte im Dienste der Gesellschaft geopfert haben.

Der Arbeiter, der seiner Gewerkschaft angehört, wird ja jene Einrichtungen nur im äußersten Notfall benutzen. Er geht auf die von seiner Organisation gebotenen Herbergen, wo er ein Anrecht hat, als Mensch behandelt zu werden. Er benutzt die Arbeitsnachweise seiner Organisation, um nicht wie bei manchen jener Einrichtungen Gefahr zu laufen, als Streikbrecher verkauft zu werden.

Soziales.

Christliche Kampfweise.

In der Sitzung des österreichischen Parlaments am 5. Oktober hat ein Tribünenbesucher einige Revolverschüsse nach der Ministerbank abgegeben, ohne jedoch jemand zu verletzen. Der Täter ist ein Tischler-geselle namens Mjegos aus Sebenitz in Dalmatien. Er war am Tage zuvor nach Wien gekommen und hatte hier den Kollegen Paulin auf dem Verbandsbureau besucht. Dieser hat vor längerer Zeit eine Versammlung in Sebenitz abgehalten und eine Ortsgruppe des Holzarbeiterverbandes gegründet, die aber inzwischen eingegangen ist. Da Mjegos nur ganz wenig deutsch kann, war ihm Paulin auf einem Rundgang durch Wien Führer und Dolmetsch. So kamen sie auch zusammen ins Parlament, wo Mjegos während der Rede, die der Sozialdemokrat Dr. Adler über die Feuerung hielt, die Schüsse abgab. Was ihn zu dem Attentat veranlaßte, ist durchaus unklar. Die Vermutung, daß es sich um die Tat eines Irnsinnigen handelte, ist sehr naheliegend; hierüber wird die gerichtliche Untersuchung vielleicht noch Auskunft geben.

Es gibt in der Geschichte verschiedene Beispiele, daß derartige Taten als Vorwand zu grausamen Verfolgungen oppositioneller Parteien benutzt wurden. So hat die Ermordung Kobergues durch den liberalen Studenten Sand im Jahre 1819 den Vorwand zu den verächtlichen „Demagogen“-Verfolgungen gegeben und als im Jahre 1878 der christlich-soziale Kämpfer Gödel und bald darauf der national-liberale Dr. Nobiling Schüsse auf Wilhelm I. abgaben, benutzte Bismarck die Gelegenheit, um durch das Sozialistengesetz die Sozialdemokratie auszu-rotten. Ein Versuch, der ihm bekanntlich sehr schlecht bekam. An dieses Vorbild scheint aber der österreichische Ministerpräsident v. Gautschi gedacht zu haben, als er es unternahm, die Sozialdemokraten für die Schüsse verantwortlich zu machen. Er operierte hierbei mit Zitatien aus der „Arbeiter-Zeitung“, wobei er aber Wahrheit hatte, denn der Pole Daszynski bewies ihm sofort, daß er beim Zitieren wesentlich gefälscht hat.

Daß der österreichische Ministerpräsident mit solchen Mitteln operiert, ist zwar unanständig, aber immerhin begreiflich. Seine Ministerherrlichkeit ist nämlich sehr wacklig, und da greift er begierig nach jedem Strohhalme, um sich im Wind zu erhalten. Einen solchen Milderungsgrund kann jedoch die reichsdeutsche ultramontane Presse, welche die Schüsse des Dalmatiners als Vorwand benutzt, um gegen die deutsche Sozialdemokratie eine wilde Hege zu arrangieren, für sich nicht in Anspruch nehmen. Im Gegenteil, gerade das Zentrum hätte alle Ursache, in solchen Dingen Zurückhaltung zu üben. Im Jahre 1874 hat ein Wütcher Kullmann auf Bismarck geschossen, ohne ihn zu verletzen. Als dieser das Attentat im Reichstage zur Sprache brachte und hierbei an die Mitteilung von der Aussage des Attentäters, daß er den Reichskanzler attackiert habe, weil er die Zentrumspartei beleidigt hätte, die Behauptung knüpfte, daß das Zentrum für die Tat verantwortlich sei, da erhob sich beim Zentrum ein sehr berechtigter Entrüstungssturm, und das Pfui!, welches der spätere Reichstagspräsident Graf Dalesse dem damals dem Reichskanzler zuzielte, war wohl verdient. Dieser Ausbruch tiefer Verachtung gebührt aber mit noch größerer Berechtigung den Ultramontanen, die jenes gemeine Wagnis, welches einst Bismarck gegen ihre Partei angewandt hat, nunmehr gegen die Sozialdemokratie zur Anwendung zu bringen suchen.

In diesem heillosen Verleumdungsfeldzug zeichnet sich wiederum die ultramontane Gewerkschaftspresse besonders aus. Und bei dem Wetteifer der christlichen Schmier-sinken dürfte wohl der christliche „Holzarbeiter“ den Preis davontragen. Hier eine Probe davon, in welcher Weise das edle Organ den Fall behandelt. Der „Holzarbeiter“ schreibt:

„In dem Vorgange ist wieder einmal zu erkennen, wozu die sozialdemokratische Hege führt. Das will man selbstverständlich nicht gelten lassen, indem man sagt, die Sozialdemokratie verurteile alle Gewalttätigkeiten. Das zugegeben — oder auch nicht — muß festgestellt werden, daß, wenn ein Mensch im Säuferswahn Sinn und Tatkraft verliert, der gewissenlose Mörder mitschuldig ist, der dem Täter fortwährend den Alkohol verabreichte, ohne die Folgen zu bedenken, die daraus entstehen konnten. Genau so ist es mit der Sozialdemokratie und den ihr verbündeten „freien“ Gewerkschaften, die den gesunden Geist vergiften durch ihren Agitationsjufel! Das Volk hört es gerne und kann nicht davon ablassen, genau so wie der Unverständige, der glaubt, im Branntwein den höchsten Lebensgenuss zu besitzen. Für den Werdandtag des Tischlers Mjegos ist in der Ursache einzig und allein die sozialdemokratische Propaganda verantwortlich.“

Diese Schreiber ist um so widerlicher, als es doch eine bekannte Tatsache ist, daß auf ultramontaner und christlicher Seite Brutaltaten, Körperverletzungen, ja Mord und Totschlag sehr beliebte Argumente zur Ueberzeugung des Gegners sind. Derartige Verbrechen werden von fanatischen Christen nicht nur im Effekt begangen, es gibt Beispiele dafür, daß Heilige Führer, unter ihnen sogar Prediger der christlichen Nächstenliebe, ihre Anhänger direkt zur Verübung von Gewalttätigkeiten aufgefordert haben. Hält man hierzu die Tatsache, daß solche fromme Heereien in nur zu vielen Fällen von Erfolg begleitet waren, dann kann man erst die bodenlose Niederträchtigkeit richtig beurteilen, die in den Worten des ultramontanen Holzarbeiterblattes liegt.

Aber die Schimpferei ist erklärlich. Auf der Redaktion des „Holzarbeiter“ hat man offenbar die Anweisungen für den katholischen Journalismus mit Nutzen gelesen, die der Jesuit Chiardomo herausgegeben und die der Papst unter dem 30. Dezember 1909 voll gebilligt hat. Hier nur zwei von den jesuitischen Anweisungen für christliche Redakteure: „Gegenüber den arroganten Gegnern der Kirche geht keine Beschimpfung über das erlaubte Maß hinaus, wenn sie nur ihrem Zweck entspricht.“ Und dann der Ausspruch des heiligen Franz von Sales: „Die offenen Feinde Gottes muß man beschreiben, soviel man kann.“ Wenn ein großer Jesuit mit päpstlicher Billigung derartige Anweisungen gibt, dann darf man sich freilich nicht wundern, daß der Schmutzkübel in dem Arsenal der christlichen Presse eine so große Rolle spielt.

Ueberflüssige Vorschriften in der Arbeitsordnung. In dem jüngsten Bericht der württembergischen Gewerbeinspektion wird ein Fall erwähnt, in welchem die Arbeiter einer größeren Fabrik gegen den Inhalt einer abgeänderten Arbeitsordnung entschiedene Stellung genommen haben. Der Einspruch richtete sich aber nicht so sehr gegen die Bestimmungen über die Arbeitszeit und das Abrechnungsverfahren, als vielmehr gegen die Form, in der Vorschriften über das Verhalten der Arbeiter innerhalb des Betriebes gegeben werden wollten. Der zuständige Gewerbeinspektor, Haupt H. Hardegg, beweist durch die Bemerkungen, die er an diesen Fall knüpft, wiederum, wie sehr er es versteht, in der Seele des Arbeiters zu lesen. Das ist eine Eigenschaft, die durchaus nicht allen Gewerbeinspektoren eigen ist, aber gerade das macht es erklärlich, daß die Arbeiter dem Vorsteher des dritten württembergischen Gewerbeaufsichtsbezirks ein weitgehendes Vertrauen entgegenbringen.

„Wer im Verkehr mit Arbeitern,“ heißt es in dem Bericht, „Gelegenheit gehabt hat, ihr Seelenleben kennen zu lernen, der weiß, wie außerordentlich empfindlich namentlich die höheren Schichten unter ihnen gegen solche Vorschriften sind, deren Beobachtung dem gestifteten Menschen als selbstverständlich gilt. Das aber ist schon vom rein geschichtlichen Standpunkt aus zu begreifen. Die gewerkschaftliche Arbeiterschaft, und um eine solche handelt es sich im vorliegenden Falle, bringt alljährlich große Opfer an Zeit und Geld für die ständige Hebung der Massen. Sie empfindet es deshalb geradezu als eine Herausforderung und als Ausdruck der Geringschätzung, wenn sie sich unterschrittlich verpflichten soll, ein in Einzelheiten ausgeprägtes Mindestmaß von Anstand zu wahren. Diese Tatsache kann die Gewerbeinspektion nicht unbeachtet lassen. Sie hat ihnen auch bei der Begutachtung der Arbeitsordnungen Rechnung zu tragen und sie würde ihre Aufgabe, auf einen friedlichen Ausgleich der zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auftretenden Gegensätze hinzuwirken, nicht erfüllen, wenn sie dem Unternehmer nicht anzeigen würde, Bestimmungen der angeordneten Art aus der Arbeitsordnung wegzulassen. Dies ist auch im vorliegenden Fall geschehen, die Betriebsleitung ist auf die Vorschläge des Gewerbeinspektors eingegangen und der drohende Streit wurde vermieden.“

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Selb wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 5 Pf. erteilt, es beträgt somit der Gesamtheitstag in dieser Zahlstelle 65 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 42. Wochenbeitrag für das Jahr 1911 fällig geworden.

Für die Branchenkongress der Maschinenarbeiter, deren Verhandlungen am 12. November in München beginnen sollen, werden einschließlich der Befähigung des Arbeiterwohlfahrtsvereins und der Durchführung der Schuttbereitungen an Maschinen daselbst voranschließlich drei Tage erforderlich sein. Für die aufgestellte Tagesordnung sind die folgenden Referenten gewonnen worden:

- 1. Die Unfallgefahren an den Holzbearbeitungsmaschinen. Referent: Kollege J. d. Berlin.
 - 2. Die Forderungen der Maschinenarbeiter, Säger usw. an die Berufsgenossenschaften, an die Gewerbeinspektion und an die Gesetzgebung. Referent: Bauvorsteher M. a. i. h. München.
 - 3. Das Rechtsstreitverfahren in der Unfallversicherung und die Unfallrentenfestsetzung. Referent: Arbeitersekretär T. i. m. - München.
- Die in der festgesetzten Frist bis 18. Oktober bei uns eingereichten Vorschläge zur Konferenz veröffentlichen wir in heutiger Nummer, damit die Sektionen zu ihnen Stellung nehmen können.
- Die Namen und Adressen der gewählten Delegierten sind, soweit dies nicht schon geschehen, baldigst an uns zu melden.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 88 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht versäumt. Für die Berechnung der Unterstützung gilt der Tag der Meldung als Beginn der Arbeitslosigkeit. Nach Ablauf von sieben Tagen nach der ordentlichen Meldung (§ 84) beginnt der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung.

Mitglieder ausländischer Holzarbeiterverbände, welche in Deutschland in Arbeit treten, haben innerhalb 8 Wochen ihren Uebertritt in den Deutschen Holzarbeiterverband zu vollziehen. Die Lokalverwaltungen werden hierdurch ersucht, fortan die ausländischen Mitgliedsbücher der Betreffenden zur Umschreibung an die Hauptkassenzentrale zu senden. In den Zahlstellen selbst dürfen an übertretende ausländische Mitglieder neue Mitgliedsbücher fortan nicht mehr ausgestellt werden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 25088 Otto Schreiber, Bolleter, geb. 30. 5. 01 zu Stolp.
- 107801 Georg Grill, Tischler, geb. 8. 9. 70 zu Neusee.
- 152147 Willh. Meyer, Tischler, geb. 3. 7. 86 zu Wolke.
- 170180 Kurt Rippel, Drechsler, geb. 8. 9. 78 zu Nabenau.
- 187697 Gustav Müller, Tischl., geb. 1. 12. 80 zu Hennigsdorf.
- 200873 Emil Buchs, Tischler, geb. 18. 8. 58 zu Weuthen.
- 240544 Friedr. Montag, Tischler, geb. 22. 11. 84 zu Kassel.
- 275954 Willh. Hoppe, Holzarb., geb. 31. 10. 75 zu Springe.
- 455075 Karl Müller, Tischler, geb. 18. 8. 69 zu Boerbia.
- 458081 Joh. Wiise, Masch.-Arb., geb. 8. 12. 80 zu Voperisham.
- 470711 Otto Schneider, Binselm., geb. 5. 5. 02 zu Nürnberg.
- 488050 Joh. Namert, Tischl., geb. 28. 9. 88 zu Hennigsdorf.
- 496192 Mart. Boborahmst, Tischler, geb. 11. 11. 74 zu Neuenburg.
- 497519 Otto Kubenz, Tischler, geb. 16. 4. 01 zu Dresden.
- 534223 Jul. Stroscher, Holzarb., geb. 4. 2. 86 zu Ravensbrügge.
- 556900 Otto Six, Stellm., geb. 1. 4. 77 zu Gr.-Mudestedt.
- 569965 Hans Greiner, Tischl., geb. 28. 9. 04 zu Ruffenhäuser.
- 577281 Emil Mühl, Tischler, geb. 28. 6. 82 zu Wehlar.
- 605002 Frz. Purkus, Masch.-Arb., geb. 14. 11. 77 zu Murschen.

Der Verbandsvorstand.

Anträge zu der am 12. November in München stattfindenden Maschinenarbeiterkonferenz.

Zur Tagesordnung:

- Berlin: „Die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Maschinenarbeiter“, auf die Tagesordnung zu setzen.
- München: „Die Abänderung der Unfallversicherungsvorschriften“, auf die Tagesordnung zu setzen.
- Stettin: „Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Maschinenarbeiter“, auf die Tagesordnung zu setzen.
- München: „Die lange Arbeitszeit in den Sägewerken“, auf die Tagesordnung zu setzen.

Forderung der Maschinenarbeiter an die Gewerbeinspektion usw.

Berlin, Dippoldiswalde, Hamburg, München: Bei der Revision von Betrieben durch die Gewerbeinspektion ist ein Maschinenarbeiter hinzuzuziehen.

Reiz: Die Gewerbeinspektoren sollen die Betriebe unangemeldet und nicht in Begleitung des Arbeitgebers kontrollieren.

Hamburg: Die Revision der Betriebe hat jährlich mindestens einmal zu erfolgen. Die Zahl der Kontrollen ist demgemäß zu vermehren. Im Rechtsstreitverfahren sind die Kontrolleure als Sachverständige zuzuziehen.

Bremen, Hamburg: Die runde Messerwelle ist obligatorisch einzuführen.

Hamburg: An Holzbearbeitungsmaschinen sind Staubsaugern obligatorisch anzubringen.

Bremen: Neu eingerichtete Betriebe müssen mit einer Staubabsaugungsanlage versehen werden. Bei bestehenden Betrieben ist die Staubabsaugungsanlage binnen drei Monaten anzubringen.

Dresden: Ungezügeln Souterrain- und Kellerräume sind als Maschinenräume nicht zu genehmigen.

Berlin: Die Berufsgenossenschaften sind zu verpflichten, alljährlich eine Sitzung der Kommission zur Beratung der Unfallverhütungsvorschriften einzuberufen.

Darmstadt: An gefährlichen Holzbearbeitungsmaschinen, wie Fräsen, Kreisfräsen usw. sind nur Arbeiter zuzulassen, die mindestens 1 Jahr an weniger gefährlichen Holzbearbeitungsmaschinen gearbeitet haben.

Berlin: Arbeiter unter 18 Jahren sollen nur nach Absolvierung eines Kursums an den Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigt werden.

Reiz: Banalarbeiter sollen tunlichst nicht an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigt werden.

Hamburg: Jügendliche Arbeiter oder Lehrlinge, welche vor beendeter Lehrzeit einen Unfall erleiden, erhalten nach beendeter Lehrzeit, spätestens aber mit dem 20. Lebensjahre, dieselbe Rente wie ein gleichwertiger Arbeiter des Berufes.

In Anbetracht, daß die Unfallbatterrenten seit Inkrafttreten des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes noch keiner Revision unterzogen wurden, fordert die Maschinenarbeiterkonferenz von der Gesetzgebung, daß die bestehenden Renten sofort und in Zukunft alle Unfallrenten mindestens alle 5 Jahre einer Revision, den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend, unterzogen werden.

Die Maschinenarbeiter sind bei der Rentenfestsetzung als qualifizierte Arbeiter zu betrachten.

Sonstige Anträge:

Berlin, Bremen, Dresden, München: Bildung einer Zentralkommission für Maschinenarbeiter.

Reiz: Die neuangehenden Sektionen sollen sich Sektion der Maschinen- und Holzplatarbeiter nennen.

Dresden: Die Maschinenarbeiter sind in Zukunft als besondere Branche zu führen.

Berlin: Bildung einer Unfall-Schutzkommission an Orten, an denen wenigstens 15 Arbeiter in Braue kommen.

München: Bildung von Unfallschutzkommissionen in allen Zahlstellen.

Bremen: Die Zentralkommission wird beauftragt, eine Grundlage für die Lehrzeit an Holzbearbeitungsmaschinen anzuerkennender auszugeben.

Dippoldiswalde: Der Vorstand wird ersucht, strengere Maßnahmen gegen Kollegen zu ergreifen, die an Maschinen in Unordnung arbeiten, ohne vom Unternehmer dazu beauftragt zu sein.

Dresden, Hamburg, Reiz: Bei zukünftigen Tarifabschlüssen ist dahin zu wirken, daß für Maschinenarbeiter mindestens dieselben Löhne gefordert werden, wie für Tischler.

Frankfurt a. M.: Bei Tarifabschlüssen soll bewirkt werden, daß den Maschinenarbeitern der Lohn um 6 Pf. höher bemessen wird, als den Tischlern.

Bremen: Die Konferenz beschließt: Im Verein mit der Zentralkommission wird der Vorstand beauftragt, Material von brauchbaren Schuttbereitungen an Holzbearbeitungsmaschinen zu sammeln und dies den Berufsgenossenschaften und Gewerbeinspektionen zur Zwangseinführung zu empfehlen.

Stettin: Das Material der mit der Konferenz verbundenen Ausstellung soll in einer Broschüre bearbeitet werden, die zu Agitationszwecken unter den Maschinenarbeitern verbreitet werden soll.

Hamburg: Das Resultat der Ausstellung soll durch Lichtbilder oder in einer Sonderbeilage der Holzarbeiter-Zeitung den Kollegen zugänglich gemacht werden.

München: Einführung einheitlicher Muster für die Maschinenarbeiter.

Berlin: Der Vorstand soll Maßnahmen treffen, um die Ursachen der Krankheits- und Todesfälle der Maschinenarbeiter festzustellen.

Berlin, München: Der Vorstand möge ein Personenverzeichnis für Unfallverletzte nach dem Münchener System einführen.

Hamburg: Den Sektionen wird empfohlen, Vorschläge für praktische Schuttbereitungen zu sammeln, zu prüfen und den Kollegen zu unterbreiten.

Frankfurt a. M.: Die Zahlstellenverwaltungen haben die Pflicht, mehr als bisher den Unfällen an Holzbearbeitungsmaschinen Aufmerksamkeit zu widmen und die herausgehobenen Fragebogen zu beantworten und einzusenden. Der Vorstand hat das Material zusammenzustellen und im Jahrbuch alljährlich zu veröffentlichen.

Reiz: Der Vorstand soll eine zur Agitation unter den künftigen Maschinenarbeitern geeignete Broschüre zur Verfügung stellen.

Korrespondenzen.

Hamburg. Ueber „Die Bedeutung des Kampfes im Hamburger Holzgewerbe“ referierte am 7. Oktober vor überfüllter Versammlung der Delegierten der Zahlstelle Hamburg, Kollege Womberg. In der ausgedehnten Diskussion kam allgemein zum Ausdruck, daß die Unterstützung der Hamburger Kollegen nicht nur in moralischer, sondern auch finanzieller Beziehung notwendig sei. Die Versammlung beschloß einstimmig, sofort den Hamburger Kollegen 300 Mk. aus der Lokalkasse zur Unterstützung zu überweisen. Die Einstimmigkeit des Beschlusses zeigt so recht deutlich, daß auch die Hamburger Kollegen im Holzarbeiterverband die Bedeutung der Solidarität richtig erkannt haben. Mit einem zündenden Schlusswort des Referenten, der noch betonte, daß Nord und Süd in geschlossener Phalanx stehe, wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Berlin. (Wergolder.) In der zahlreich besuchten Brandensversammlung am 9. Oktober wurde der Bericht des Obmannes entgegengenommen. Hiernach wurden im 3. Quartal 04 Werksstellen eingetaten. Es erschienen insgesamt 024 Kollegen; davon waren 015 Mitglieder des Verbandes und 0 nicht organisiert. Weiter wurden 3 Vertrauensmänner und 2 Mitgliederversammlungen abgehalten, 6 Werksratskreise etabliert und 2 Kollegen als gewählter anerkannt und unterstützt. — Die in der Fabrik Lanensbereinigung organisierten Unternehmer haben mitgeteilt, daß sie an einer weiteren Verhandlung über den Abschluß eines Vertrages kein Interesse haben. Es ist somit gelungen, den kuriosen Vertragsentwurf der Unternehmer nicht zu Fall zu bringen und das Annehmen, die Branche der Wergolder ohne weiteres unter den allgemeinen Vertrag für das Berliner Holzgewerbe zu stellen, zurückzuweisen. Es ist auch nichts daraus geworden, unseren Arbeitsnachweis als eigentlich selbstverständlich, nach der Vormannschaft zu verlegen. Für die Zukunft ist das Streikverbot wieder für uns aufgehoben, und wir werden selbstverständlich die Zeit ausnutzen, unsere Löhne und Arbeitsbedingungen vorwärts zu bringen. In der nächsten Versammlung findet ein Vortrag statt, zu dem die Frauen unserer Kollegen besonders eingeladen sind.

Dittelsfeld. Die Laubst vieler Kollegen am Orte ist so groß, daß man in manchen Betrieben von einer „Macht der Unorganisierten“ reden kann. Als im Mai dieses Jahres Meister Dittelsfeld tüchtige Tischler bei 30 Mk. Wochenlohn in dauernde Stellung suchte, zog auch ein auswärtiger Kollege mit Familie hier zu. Dieser teilte aber dem Meister vorstelligerweise mit, daß er dem Verband angehört, worauf ersterer erklärte, mit organisierten Arbeitern weiter zu kommen als mit anderen. Als aber der Zugezogene für die in diesem Betriebe häufig vorkommende Nachfeierabend- und Sonntagsarbeit den selbstverständlichen Lohnzuschlag forderte, war das seinen unorganisierten Kollegen und dem Meister zuviel und es gab den Fremdzettel. Dabei behauptet Meister Dittelsfeld immer, arbeiterfreundlich zu sein und hat auch in der Hauptfache Arbeiterfreundlichkeit. Bei einer daraufhin eingeleiteten Verhandlung erkannte er den Entlassenen auch als brauchbare Arbeitskraft an und erklärte er sich zur Wiedereinstellung bereit. Aber die unorganisierten Arbeiter und deren Sprachrohr, der Werksführer, bestimmten ihn, davon Abstand zu nehmen. Dieser Fall, in dem Arbeiter gegen Arbeiter und gegen die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen Stellung nehmen, zeigt, wie wenig diese noch vom Solidaritätsgefühl durchdrungen sind. Unsere Mitglieder sollten daraus Anlaß zu engem Zusammenhalt und regelmäßigen Versammlungsbetrieb nehmen.

Bodum. (Stellmacher.) Unsere letzte Sektionsversammlung besaßte sich eingehend mit der Branchenkonferenz. Die allgemeine Ansicht der Kollegen war, daß zu jedem Punkt ein Referat gehalten werden soll. Zum Ausdruck kam, daß die allgemeine Lage der Stellmacher mit der Entwicklung der Automobilindustrie nicht Schritt gehalten hat. Von der Konferenz wird brauchbares Material aus diesem Gebiete erwartet, sowie auch, daß sie Mittel und Wege zu finden sucht, um in den größeren Fabriken Verträge abzuschließen, wo hauptsächlich eine Verkürzung der Arbeitszeit notwendig ist. Die lange Arbeitszeit in verschiedenen größeren Betrieben ist heute bei Abschließen in kleineren Betrieben ein großer Hemmschuh. In der Arbeitsnachweisfrage war die Veranstaltung der Ansicht, daß solange keine paritätischen Arbeitsnachweise bestehen, die Arbeitsvermittlung durch eine in jedem Gau zu schaffende Zentralfstelle geregelt wird. Als eine der dringendsten Aufgaben wurde bezeichnet, das Fachblatt für die Stellmacher auszubauen oder andere Mittel und Wege zu finden, um die Frage des Fachblattes in befriedigender Weise für die Stellmacher zu lösen.

Wrimma i. S. In dem benachbarten Großböhmen hat die Firma Wintler und Spreer vor zwei Jahren ein größeres Sägewerk mit Mittenfabrik eröffnet. Die Löhne im Sägewerk sind nicht gerade als ausreichend zu bezeichnen; in der Mittenfabrik, wo eine gute Organisation besteht, sieht es etwas anders aus. Hier wurde schon dieses Jahr ein ganz schöner Erfolg herausgeholt. Leider war im Sägewerk noch nicht daran zu denken. Die bisher dort betriebene Agitation gestiftete wenig Erfolge. Am 5. Oktober wurde wieder eine Versammlung abgehalten, in welcher Kollege Werner-Deipzig über das Thema: „Die gegenwärtige Lebensmittellieferung, und was haben die Arbeiter zu tun“ sprach. Nunmehr schenkt das Eis gebrochen zu sein. Es liegen sich 21 Kollegen in den Verband aufnehmen. Das sind aber noch nicht alle, darum muß jeder Kollege mitschalten, damit noch der letzte Mann geholt wird. Den neuen Kollegen aber rufen wir zu: haltet fest und treu zusammen und besucht die von der Verwaltung Wrimma einberufenen Versammlungen recht zahlreich, dann wird es auch hier bald anders werden.

Großenhain. Am vorigen Jahre ist mit der Kaufabrik von Altmann ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, bei dem die Erhöhung der Stundenlöhne zwar einigermassen zufriedenstellend war, dagegen die Verkürzung der Arbeitszeit und ganz besonders die Regelung des Wautschlertarifs recht unbefriedigend blieb. Bei dem Tarifabschluß waren unsere Kollegen die Minderheit, die Mehrheit gehörte dem Gewerbeverein an. Durch das Bestehen zweier Organisationen war der Unternehmer im Vorteil. Daß die Regelung des Wautschlertarifs den jetzigen Verhältnissen nicht entspricht, beweist am besten der kurze Aufenthalt zugereisener Kollegen, welche in letzter Zeit auf Inzerat hin nach Großenhain kamen. Es bleibt in diesem Betriebe noch sehr viel zu wünschen übrig. Da ist es nun Aufgabe unserer Kollegen, mitschaltend vorzugehen, damit nach Ablauf des jetzigen Vertrags bessere Verhältnisse geschaffen werden.

Altmann. (Maschinenarbeiter.) Unsere letzte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der Maschinenarbeiter-Konferenz. Es wurden verschiedene Anregungen gegeben. Es soll sich die Konferenz auch damit beschäftigen, daß dem Fabrikinspektor mehr Recht eingeräumt wird gegen halbschlägige Unternehmer betreffs Abschaffung der vorhandenen Mißstände. Ferner, daß nur Maschinen geliefert werden dürfen, welche mit den neuesten Schußvorrichtungen ausgestattet sind. Weiter wurde einstimmig beschlossen, die Abänderung der Unfallverhütungsvorschriften auf die Tagesordnung zu setzen.

Quakenbrück. Der Bericht der Zentral-Kommission der Kürschner- und Putzermacher Deutschlands in Nr. 40 der „Holzarbeiter-Zeitung“ enthält eine Angabe über die Arbeitsverhältnisse von Quakenbrück, die wir richtigstellen möchten. Es heißt da zum Schluß, daß hier Beschäftigten unter 500 Loth und Einzelarbeiten unter 1000 Loth in Lohn angefertigt werden. Diese Darstellung ist unzutreffend. Es muß heißen: Einzelarbeiten unter 1000 Loth und Beschäftigten unter 500 Loth werden mit 10 Proz. Aufschlag berechnet. Bei Arbeiten, die in Lohn angefertigt werden, wird ein Stundenlohn von 85 Pf. in Anrechnung gebracht. Dauert die Lohnarbeit länger als einen halben Tag, so wird der Zeitlohn nach dem Durchschnittsakkordverdienst des letzten Jahres berechnet.

Modellzell. Zu Ostern vorigen Jahres geriet die Modellzelle Pulbreich in Zahlungschwierigkeiten. Der Betrieb wurde eingestellt und zu den Leidtragenden gehörten auch die 15 Kollegen, die dort gearbeitet hatten. Sie mußten abreisen und ihren Lohn, zusammen etwa 616 Mk., in Stich lassen. Von der Verwaltung wurden zwar die nötigen gerichtlichen Schritte unternommen, es ist aber dabei nichts weiter herausgekommen als Kosten; ihren Lohn haben die Kollegen immer noch zu bekommen. Fraglos hat die Firma ihren Sitz nach dem benachbarten Engen verlegt. Hier werden jetzt wieder fleißig Schritte gemacht. Wir sind aber der Meinung, daß, wenn sich Herr Amann finanziell so weit wieder erholt hat, daß er ein neues Geschäft betreiben kann, er auch seinen früheren Arbeitern den so lange schuldigen Lohn zumuten lassen sollte. Den Kollegen, die in die hiesige Gegenkommen, möchten wir empfehlen, der Firma die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.

Stuttgart. (Wohlfahrer.) Die letzte Sektionsversammlung beschloß, um den bei der Arbeitsvermittlung grassierenden Mißständen Einhalt zu tun, das Umschau im Industriegebiet Groß-Stuttgart zu veranstalten und die ganze Materie des Arbeitsnachweises zur eingehenden Beratung den Vertrauensmännern der Branchen zu übergeben. Diese Vertrauensmännerversammlung beschloß nun, jeden Kollegen zu verpflichten, bei Arbeitslosigkeit vor Benutzung des Arbeitsamtes sich auf dem Verbandsbureau über die jeweiligen Verhältnisse und die Lage des Arbeitsmarktes unserer Branche zu informieren. Die Vertrauensleute nahmen auch Stellung zu der Frage einer erneuten Branchenkonferenz für Modellzelle und konnte vollständige Uebereinstimmung in bezug auf die Notwendigkeit einer solchen konstatiert werden.

Unsere Lohnbewegung.

In Bodum reichten die Stellmacher und Schmiede bei Fr. Lueg Nachf., Karosseriebau, am 28. September minimale Lohnforderungen ein und mündeten die Verkürzung der Arbeitszeit von 67 auf 55 Stunden die Woche. Bei den angebotenen Verhandlungen stellte sich die Firma auf einen ablehnenden Standpunkt. Die Kollegen sahen sich daher gezwungen, ihre Kündigung zum 27. Oktober einzureichen. Zugang ist fernzubehalten.

In Leipzig wurde zwischen der Verwaltung und der Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann u. S. in Leipzig-Mölkau unterm 5. Oktober eine neue Vereinbarung getroffen. Der im Jahre 1908 abgeschlossene Vertrag war von der Firma zum 1. Oktober gelündigt worden; sie erklärte sich aber sofort zu neuen Verhandlungen bereit. Im Laufe dieser Verhandlungen teilte die Firma mit, daß sie dem Arbeitgeberschutzverband beigetreten sei und nunmehr den allgemeinen Vertragsbedingungen unterstehe. Diese Erklärung wurde insofern akzeptiert, als die Arbeiter sich damit einverstanden erklärten, daß die neu abzuschließende Vereinbarung bis zum Ablauf des allgemeinen Vertrages am 15. Februar 1918 gelten soll; dagegen sollte auf eine Lohnerhöhung und eine entsprechende Erhöhung der Akkordpreise nicht verzichtet werden. In dieser Beziehung zeigte die Firma schließlich Entgegenkommen. Die Akkordpreise sämtlicher Branchen wurden durchberaten und Erhöhungen vereinbart, die am 2. Oktober in Kraft traten. Bezüglich der Lohnerhöhungen heißt es in dem aufgenommenen Abschlußprotokoll: „Als Lohnerhöhung wird unter Anerkennung der im Verträge bezeichneten Mindestlöhne und Steigerung derselben eine sofortige Erhöhung um 2 Pf. pro Stunde gewährt.“ Hierbei ist zu bemerken, daß für eine größere Zahl Lohnarbeiter Aufbesserungen bis zu 10 Pf. pro Stunde festgelegt wurden. Die Mindeststundenlöhne für Tischler betragen nunmehr 50 Pf., für Maschinenarbeiter 51 Pf. Die Arbeitszeit bleibt wie bisher 52 Stunden. Bei der Bewegung kamen 270 Holzarbeiter, etwa 80 Hof- und Hilfsarbeiter, 10 Metallarbeiter und Bildhauer, insgesamt also 310 Arbeiter in Betracht.

In Weissen ist die Lohnbewegung in der Klavierfabrik J. Thürmer durch Verhandlungen in Anwesenheit der beiderseitigen Organisationsvertreter mit gutem Erfolg beendet. Es kam zum Abschluß eines vierjährigen Vertrages.

In Wittweiba haben die Arbeiter der Holzwarenfabrik Rung u. Co. im letzten Jahre einen fortwährenden Kampf um die Festsetzung und Erhaltung der Akkordpreise führen müssen. Trotz der Vereinbarung mit Herrn C. Kunz, wonach jeder Artikel einmal im Stundenlohn angefertigt wird und der nach diesem festgesetzte Akkordpreis in eine zur Gänze ausgelegte Liste eingeschrieben werden soll, gibt Herr Wolkmann, der jetzige Betriebsleiter, die Arbeiter mehrmals versuchsweise aus und setzt bei jedem Versuch den Lohn etwas niedriger an. Die Kollegen haben auf Grund ihrer guten Organisation eine Lohnreduktion selber abgewehrt. Nachdem Herr Wolkmann einsehen mußte, daß sich seine Arbeiter eine Lohnherabsetzung nicht gefallen lassen, hat er den 6 eingetragenen Arbeitern gekündigt, um sich billiger einzustellen. Trotzdem Herr W. bei einer Verhandlung versprach, keine Entlassung vorzunehmen, bis weitere Verhandlungen statgefunden haben, mußten bereits am andern Tage 2 Mann aufhören. Um ein Umlernen ungelernter Arbeiter zu vermeiden, erklärten sich die übrigen Kollegen solidarisch und stehen nun bereits seit dem 1. Oktober im Streik. Die beteiligten Kollegen sind zum größten Teil anderweitig untergebracht. Es besteht die beste Aussicht, diese Verluste auf Lohnkürzung abzuwehren. Wir bitten den Zugang von Tischlern, Polsterern, Maschinen- und Hilfsarbeitern fernzubehalten.

In Witten hat die Holzindustrie durch die Eröffnung zweier neuer größerer Betriebe eine Erweiterung erfahren. Durch eifrige Arbeit gelang es uns zudem, einen größeren Teil bisher unorganisirter Kollegen für den Verband zu gewinnen. Infolgedessen war es jetzt möglich, ohne Arbeitsniederlegung einige Verbesserungen durchzuführen. Der abgeschlossene vierjährige Vertrag sieht die Verkürzung der Arbeitszeit von 60 auf 58 Stunden nebst Lohnausgleich und außerdem 4 Pf. Lohnerhöhung vor. Für Uebestunden wurde 10 Pf. für Auswärtsarbeiten 2,25 Pf. Aufschlag festgesetzt. Der Erfolg wird hoffentlich nun auch die neu-gekommenen Kollegen zu dauernder Mitarbeit anspornen.

In Wollenbühl befinden sich die Kollegen nun schon die 20. Woche im Streik. Obgleich nur eine Hand voll Meister in Betracht kommt, wurde bislang doch jede Verhandlung zurückgewiesen und erklärt, frei und unabhängig bleiben zu wollen. Tischlermeister Jakobis Unabhängigkeit brachte es bereits schon mit sich, daß ihm die Bude zugemacht wurde, jetzt spielt er den Arbeitswilligen in Altona. Obermeister Kunderater trauert um die schöne Arbeit, die ihm diesmal aus der Nase ging und in Danneberg und Schöppenstedt gemacht wurde. Von den in Streik getretenen Kollegen ist kein einziger abgefallen. Die Kollegen sind nun fast alle anderwärts in Arbeit getreten und die Meister kauft sich, wenn sie glauben, die Streikenden würden noch gute Worte geben, um bloß wieder anzufangen zu können. Solange die Forderungen nicht bewilligt sind, wird kein Kollege anfangen und die Werkstellen Kunderater, Wumme, Grabenpfort, Karzig und Paars werden auch weiterhin die Leere zeigen wie bisher. Zugang ist nach wie vor fernzubehalten.

Aus der Holzindustrie.

Der Bund deutscher Stellmacher- und Wagnerinnungen hielt seine Generalversammlung am 20. und 21. August in Halle. Das Organ des Innungsverbandes hat über diese Verhandlungen einen ausführlichen Bericht gebracht, der auf mehrere Nummern verteilt ist und dessen Schluß erst jetzt vorliegt. Die Leitung der Versammlung lag in Händen des Obermeisters Fidler-Berlin. Dem vom Generalsekretär Nasse erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß dem Innungsbund 40 Verbandsinnungen mit 1821 Mitgliedern und 88 Einzelmitgliedern angehören. An

ein Referat des Obermeisters Horny-Braunschweig über die Debung des Handwerks knüpfte sich eine lebhafteste Diskussion. Der Referent hatte die Auffassung von Preislisten und die Festsetzung von Mindestpreisen durch die Innungen empfohlen, ohne jedoch die Aufhebung des § 100q der Gewerbeordnung zu verlangen. Um so entschiedener wurde diese Forderung von anderer Seite erhoben. Eine Resolution, welche die Beseitigung des § 100q verlangt, wurde schließlich angenommen, ebenso auch die Resolution Horny. In der Diskussion wurde von Sellmuth-Berlin darauf hingewiesen, daß sich die Stellmachermeister dazu verstehen müßten, höhere Löhne zu zahlen, wenn sie verhindern wollen, daß ihre Gesellen in die Fabriken abwandern. Auf diese Anregung wurde jedoch nicht weiter eingegangen. Das Zahlen besserer Löhne scheint nicht gerade dem Gesinnung der ehrbaren Meister zu entsprechen.

Um so mehr Befriedigung lösten die folgenden Referate des vielgeschäftigen Generalsekretärs Nasse aus, der hier wieder Gelegenheit fand, seinen charismatischen Neigungen zu frönen. Nacheinander referierte er über Tarifverträge, über Arbeitsnachweise und über Arbeitgeber-Schutzverbände. Seine Ausführungen brachten nichts Neues. Er bekannte sich als Gegner der Tarifverträge, da diese den Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht gewährleisten. Er will auch entbeden haben, daß unter den Tarifverträgen die Leistungsfähigkeit der Arbeiter zurückgeht. Besonders bedenklich stimmt es ihn, daß die Arbeitgeber wohl gezwungen sind, den Tarif zu erfüllen, während die Arbeiter bei Vertragsverletzung nicht zur Verantwortung gezogen werden können. Wegen dieser Ansichten zu polemisieren, können wir uns sparen, Leute wie Nasse, deren Beruf es ist, den Arbeitern alle möglichen Untugenden anzubuhlen, lassen sich auch durch handgreifliche Tatsachen nicht beharren. Der Einwand der Leipziger Vertreter, Obermeister Fidler und N. Schubert, die erklärten, daß sie mit dem dort abgeschlossenen Tarifverträge recht zu leben seien, pagte dem Herrn Generalsekretär durchaus nicht in den Traum. Mehr zusehender war er mit dem Obermeister Fidler, der sich auch hier wieder als gelehriger Schüler der Schmiede erweist. Herr Fidler warnte gleichfalls vor dem Abschluß von Tarifverträgen und der Festlegung von Mindestlöhnen. Wenn aber schon Tarifverträge abgeschlossen werden, dann sollte man es vermeiden, den Ablauftermin in die Sommermonate zu verlegen. Daß die von Herrn Nasse vorgeschlagene Resolution angenommen wurde, braucht wohl kaum besonders betont zu werden.

Das gleiche gilt auch von seiner Resolution zur Frage der Arbeitsnachweise, wonach die Arbeitsvermittlung das gute Recht der Innungen ist und bleiben muß. Auch bei diesem Punkt gab Herr Obermeister Fidler seinen Senf zu den Nasseschen Schmiedereien. Von einem paritätischen Arbeitsnachweis, der es sich lediglich zur Aufgabe macht, den Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt herbeizuführen, will er nichts wissen. Seiner Meinung nach hat der Arbeitsnachweis andere Aufgaben zu erfüllen. „Im Interesse der Arbeitgeber liegt es“, so führte er aus, „möglichst viele Arbeitskräfte zur Verfügung zu haben.“ Er kann ja dann bequem Auslese halten und mißliebige Elemente nach Herzenslust maßregeln. Auch ist es bei Ueberangebot von Arbeitskräften leicht, die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Das wissen aber auch die Arbeiter, und diese werden ihre Maßnahmen schon so treffen, daß der kampflustige Obermeister genötigt sein wird, seinen Gelübden folgen anzuliegen.

Daß Herr Nasse seinen Pflegebefohlenen die Gründung von Arbeitgeber-Schutzverbänden und den Beitritt zu solchen empfiehlt, können wir ihm nicht verdenken. Ob aber die Annahme der vorgeschlagenen Resolution nun auch zur Folge haben wird, daß sich die Stellmachermeister in Massen zu dem gleichfalls unter der Obhut des vielseitigen Generalsekretärs stehenden Arbeitgeberschutzverband für das Wagenbaugewerbe drängen werden, möchten wir nach früheren Erfahrungen lebhaft bezweifeln, denn sich auch bei diesem Punkte der Obermeister Fidler wieder als Echo des Generalsekretärs vernehmen ließ und Herr Sellmuth-Berlin eine Lange für den Schutzverband einlegte. Diesem Herrn scheint sein anfängliches Eintreten für die Zahlung höherer Löhne recht schnell leid geworden zu sein, denn schon vorher, bei der Diskussion über die Tarifverträge, hatte er sich über die hohen Lohnforderungen der Gesellen entkultet.

Das nun folgende Referat über die Reichsversicherungsordnung können wir übergehen. Dagegen bot das Referat des Fachschulleiters Marquardt-Berlin über Fach- und Fortbildungsschulen und das Referat Fingerschen und die daran sich anschließende Diskussion manches Bemerkenswerte. Von verschiedenen Seiten wurde über Mangel an Lehrkräften geklagt, an diesem Mangel sei die Gründung von Fachschulen in Leipzig und in Halle geschleiert. Dem vom Hamburger Obermeister Wade den vom Lande kommenden Lehrlingen gespendete Lob wollte Herr Kuppert-Altona nicht zustimmen. Aber seine Ansicht, daß die aus der Stadt stammenden Lehrlinge schwerer zu einem ordentlichen Gesellen auszubilden seien, weil sie sozialdemokratisch gesinnt sind, wird bei vernünftigen Menschen nur ein Lächeln erregen. Darin allerdings mag er recht haben, daß sich der ländliche Lehrling dem Wunsche des Meisters besser ankomme als der oft widerpenige städtische. Ob aber dieses Wunsch an die Wünsche des Meisters dem Lehrgeld immer förderlich ist, darf wohl bezweifelt werden. Uebri-

gens wollen wir gern anerkennen, daß Herr Kuppert auch den wahren Grund für den Lehrlingsmangel erkannt hat. Er meinte, die Stellmacherei ist kein leichter Beruf, und er bringt vielfach nicht genug ein. Ja, da liegt der Hase im Pfeffer, und hier müßte der Hebel angelegt werden. Statt dessen aber segeln die biederen Stellmachermeister im Fahrwasser der Scharfmacher und lassen sich von einem Kaffe soufflieren, wie man die Lage der Stellmachergehilfen noch weiter verschlechtern kann. In diesen Rahmen paßt es auch durchaus, daß sich der Innungstag gegen die Fortführung der Sozialreform aussprach.

Es ist immerhin interessant zu beobachten, was die Unternehmer auf ihren Tagungen treiben. Was wir von der Generalsversammlung dieses Innungsbundes wiedergegeben haben, läßt hinreichend erkennen, was Geistes Kinder diese Stellmachermeister sind. Bei dem geringen Interesse, welches die große Mehrzahl der Stellmachermeister dem Innungsbund entgegenbringen, haben ja dessen Beisitzer keine weittragende Bedeutung. Immerhin ergibt sich aus ihnen, wie dringend notwendig es die Stellmachergehilfen haben, sich zu organisieren. Nicht durch demütiges Witten und Betteln können sie etwas erreichen. Nur dann werden sie vorwärts kommen, wenn sie sich bei ihren Forderungen auf eine starke Organisation stützen können.

Einen neuen Arbeitgeberverband wollen die Möbelhändler ins Leben rufen und sie machen für diese Gründung in ihrem Verbandsorgan lebhaft Reklame. Dem Arbeitgeberverband für die deutsche Möbelindustrie sollen nicht nur Möbelhändler, sondern auch Fabrikanten und Tischlermeister beitreten können. Als Zweck der Gründung wird die Zurückweisung unberechtigter Forderungen der Arbeiter und Schutz der Streikbrecher bezeichnet. Weiter will der Verband auf die Einführung der Streikklause in die Verträge hinwirken und seinen Mitgliedern in Angelegenheiten von allgemeiner Bedeutung Rechtschutz gewähren. In dem Programmartikel im Verbandsorgan heißt es zwar, daß der neue Schutzverband im Interesse der Arbeiterschaft mit anderen Verbänden zusammenarbeiten will, doch wird man wohl nicht fehlgehen, wenn man diese neue Gründung als eines der Kampfmittel betrachtet, deren sich die Möbelhändler in ihrem Kampfe gegen die Tischlermeister bedienen wollen. Wir stehen dieser Kampforganisation, die ihrer Ankündigung nach ihre Spitze gegen die Arbeiter richtet, sehr kühl gegenüber. Zunächst wollen wir abwarten, was aus dem neuen Schutzverband wird und was er leistet. Wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte, sich mit dem Gebilde näher zu beschäftigen, wird man uns auf dem Posten finden.

Die Lanterberger Stuhlfabrikanten, die ihre Betriebe im Jahre 1908 verschmolzen und in eine Aktiengesellschaft unter der Firma Vereinigte Möbelfabriken „Germania“ mit einem Aktienkapital von 1 Million Mark umwandelten, haben mit dieser Transaktion kein Glück gehabt. Eine Dividende hat die „Germania“ seit ihrem Bestehen noch nicht verteilen können, dagegen hat sich die Direktion jetzt genötigt gesehen, ihren Aktionären die durch den § 240 des Handelsgesetzbuchs vorgeschriebene Mitteilung zu machen, daß mehr als die Hälfte des Aktienkapitals verloren ist. Nimmere ist auf den 27. Oktober eine außerordentliche Generalsversammlung einberufen, die über das weitere Schicksal des Unternehmens beschließen soll.

Die Gewerkschaftszersplitterung durch die tschechischen Separatisten macht weitere Fortschritte in Oesterreich. Während sich die Pfeifenrohrendreher in Wien im Streik befinden, haben es die Wortführer der Separatisten für angezeigt erachtet, den Verband der Drechsler Oesterreichs zu zersplittern. Auf einer am 6. September im geheimen abgehaltenen Konferenz der tschechischen Drechsler wurde der Uebertritt zum Verband der tschechischen Holzarbeiter beschlossen und in einer Reihe von Orten des tschechischen Sprachgebietes ist dieser Beschluß auch ausgeführt worden. Bei diesen Uebertritten wird nach bewährter Methode das dem Drechslerverband gehörige Vermögen nicht etwa an diesen abgeliefert, sondern der tschechischen Sonderorganisation zugeführt. Um diese Veruntreuung zu verhindern, wird dem Zentralverband eine künstlich freigelegte Schlussabrechnung zugestellt, nach welcher am Schluss kein Vermögen übrig bleibt. Das „Fachblatt der Drechsler“ brachte kürzlich als Beispiel den Abdruck der Schlussabrechnung der Verwaltungsstelle Cerowik, welche diese Manipulationen deutlich erkennen läßt. — Diese Zersplitterungstätigkeit ist ein Anlaß für die österreichische Arbeiterschaft, aber leider ist keine Hoffnung vorhanden, daß dem unheilvollen Tun in absehbarer Zeit Einhalt geschieht. Es scheint, daß man in Oesterreich erst schweres Lehrgeld wird zahlen müssen, ehe man erkennt, daß die Arbeiter aller Nationen einmütig zusammenstehen müssen, um ihre Interessen zu wahren.

Gewerkschaftliches.

Die Lohnbewegungen im Jahre 1910.

Das Jahr 1910 ist in der bisherigen Geschichte der deutschen Gewerkschaften die Periode der umfangreichsten Lohnkämpfe. Nachdem die Wirtschaftskrise in der zweiten Hälfte des Jahres 1907 und über das ganze Jahr 1908 hinaus die Arbeiterschaft in Abwehrstellung gezwungen hatte, war die Erholung 1909 noch nicht stark genug, um einen entscheidenden Vorstoß vorzunehmen zu können. Das kam erst 1910 zum Ausdruck. Dazu aber brachte unsere schöne Zoll- und Wirtschaftspolitik eine ständige Erhöhung der Lebenshaltungskosten. Allein schon die Reichsfinanzreform vom Sommer 1908 hat sich in der folgenden Zeit einschneidend geltend gemacht. Zu all diesen Umständen, die an sich schon ein Anzeichen der Lohnbewegungen zur Folge haben mußten, trat aber noch verstärkend der Ablauf der Tarifverträge im Baugewerbe im Frühjahr 1910, der von den Unternehmern schon von langer Hand zu einem Machtkampf angesetzt war. Die umfangreichen Ausperrungen im Baugewerbe und die auf den Seeschiffswerften beeinflussten denn auch die Zahlen der Streikstatistik wesentlich, die jetzt im „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften“ veröffentlicht werden.

Schon nach der vorhergehenden Krisenperiode der ersten Jahre des neuen Jahrhunderts machte sich zum Jahr 1908 ein tiefes Emporsteigen der Zahl der an Lohnkämpfen Beteiligten bemerkbar, doch blieb auch diese seither höchste Ziffer vor 1910 übertraffen. Während damals 917 748 Verteilte gezählt wurden, waren es an den insgesamt 6600 Bewegungen des Jahres 1910 deren 1 026 542; 1900 betrug die Gesamtkosten aller Lohnbewegungen rund 13 1/2 Millionen Mark, 1910 dagegen 18 666 523 Mk.

Die alte Mär der Unternehmerpresse von der Streiklust der Gewerkschaften wird auch in diesem Jahre wieder völlig gestraft, denn zwei Drittel aller Bewegungen wurden ohne jede ArbeitsEinstellung zu Ende geführt. An diesen friedlichen Lohnbewegungen waren allein 656 531 Personen beteiligt, das ist 64 Prozent aller Verteilten. Im vorhergehenden Jahre entfielen sogar 72 Prozent der Verteilten auf diese Bewegungen. Wenn aber nun das Verhältnis diesmal etwas ungünstiger erscheint, so liegt das nicht etwa an einer gesteigerten Streiklust der Arbeiter, sondern an dem Machtspiel des Unternehmertums, das wieder einmal recht viele „Andere an freiwilliger Arbeit hinderte“, nämlich ausperrte. Die Zahl der Ausgesperrten stieg von 34 494 Personen im Jahre 1909 auf jetzt 226 898!

Die Lohnbewegungen ohne ArbeitsEinstellungen geben ein Bild von der steigenden Anerkennung, welche sich die Gewerkschaften in Unternehmertreuen errungen haben. Zum anderen wird aber Zahl und Umfang dieser Bewegungen stark beeinflusst von dem jeweiligen Ablauf größerer Tarifvertragsgruppen, deren Erneuerung ja nicht immer, wie diesmal bei den Bauarbeitern, zu Niesenkämpfen führen muß. Im Jahre 1910 galt es 5580 von den insgesamt 6496 solcher Bewegungen der Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die restlichen 916 dagegen einer Abwehr von Verschlechterungen. Von den 628 482 an solchen Angriffsbewegungen Beteiligten erzielten 62,4 Proz. einen vollen und 29,7 Proz. einen teilweisen Erfolg.

Der Angriffstreik zählte man 1885 mit 110 613 Streikenden. Das ist zwar fast eine Verdoppelung der Zahlen des Vorjahres, bleibt aber noch hinter den Jahren 1906—1907 zurück, weil eben das Kampffeld jetzt mehr zugunsten der Ausperrungen verschoben ist. Ein voller Erfolg wurde bei 62,2 Proz. der Angriffstreiks mit 44,5 Proz. der Beteiligten, ein teilweiser Erfolg bei 20,9 bzw. 41,1 Proz. erzielt, so daß nur ungefähr der sechste Teil dieser Kämpfe ohne Erfolg beendet werden mußte.

Die Abwehrstreiks müssen naturgemäß in Zeiten steigender Konjunktur zurückgehen. Das zeigt sich auch jetzt wieder, immerhin ist deren Umfang noch recht groß. Das Jahr 1910 brachte insgesamt 830 solcher Kämpfe mit 31 500 Beteiligten, gegenüber 42 720 in den vorhergehenden zwölf Monaten. Unter dem Einfluß des besseren Beschäftigungsgrades ist jedoch die Zahl der Streikenden, die einen vollen Erfolg erzielten, von 43,4 auf jetzt 56,9 Prozent gestiegen, während wie im Vorjahr 18,8 Proz. mit teilweisem Erfolge abschlossen.

Der Prozentfuß der Ausperrungen an den ArbeitsEinstellungen ist aus dem schon eingangs geschilderten Ursachen heraus im Berichtsjahre außerordentlich hoch. Wickelten sich doch allein 970 Lohnkämpfe mit 226 898 Beteiligten in der Form der Ausperrungen ab. Deren Abwehr erforderte allein einen Kostenaufwand von rund 12 Millionen Mark. Dafür ist aber der Abschluß für die Arbeiter um so günstiger, denn diese gingen aus 888 Ausperrungen mit 212 346 Beteiligten oder 93,6 Proz. aller mit einem teilweisen oder vollen Erfolg hervor. Die größte Beteiligungsziffern weisen die 851 Ausperrungen im Baugewerbe mit 158 973 Personen auf, die 9 1/2 Millionen Mark Kosten verursachten, dann folgt Metallindustrie und Schiffbau mit 53 733 Beteiligten und rund 2 Millionen Mark Kosten.

Die Gesamtkosten der Lohnbewegungen des Jahres 1910 verteilen sich also auf 208 754 Mk. für die Bewegungen ohne Arbeitsniederlegung, 5 090 617 Mk. auf die Angriffs-, 843 296 Mk. auf die Abwehrstreiks und 11 062 647 Mk. auf die Ausperrungen, sowie 531 209 Mk., welche von den einzelnen Gewerkschaften für Verteilte an fremden Streiks gezahlt sind. Jenen 18 1/2 Millionen Mark Kampfgeldern stehen aber als Preis des Kampfes gegenüber:

eine Verkürzung der Arbeitszeit von durchschnittlich 2,2 Stunden pro Woche für 344 570 Personen, eine Erhöhung des wöchentlichen Einkommens um durchschnittlich 2,10 Mk. pro Woche für 827 627 Personen.

Diese Lohnkämpfe bringen also den Verteilten im Jahre 114 Stunden oder zwei volle Wochen mehr Freizeit und doch zum anderen rund 110 Mark Mehreinkommen!

Der Erfolg der Lohnbewegungen erschöpft sich aber bei weitem nicht in Arbeitszeit und Lohnhöhe. Oft sind andere Bedingungen, wie Lohnsicherung bei Abford., Abfordarische, Ueberstunden- und Montageaufschläge im Einzelfall ebenso wichtig. Die Streikstatistik der Generalkommission zählt 3843 Fälle, in denen für 491 838 Personen solche „sonstige Verbesserungen“ erreicht wurden.

Wesentlich ist auch, daß für 2836 Personen eine durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeitverlängerung von 3 1/4 Stunden und für 17 942 Personen eine wöchentliche Lohnkürzung um 1,66 Mk. verhindert werden konnte.

In 4308 Fällen endete die Bewegung mit Abschluß von Tarifverträgen, die zusammen 607 023 Personen umfassen.

Wohl haben diese Kämpfe auch der beteiligten Arbeiterschaft hier und da für den Augenblick Wunden geschlagen, und die Unternehmerpresse wird sich heilen, zu berechnen, welchen Verlust die Volkswirtschaft und gar der einzelne Arbeiter durch die langen Ausstände gehabt hat. Nun, diesmal trifft ja das Verschulden an der vielen „unfreiwilligen Arbeitslosigkeit“ mehr noch als sonst die Unternehmerorganisationen, die ja selbst jene Niesenausperrungen anordneten. Die Arbeiter hatten dabei gar nicht die Wahl, zu feiern oder nicht. Aber auch rein rechnerisch überwiegt allein der künstliche Mehrerwerb den Lohnverlust schon in kurzer Zeit, soweit dieser nicht schon durch die empfangene Streikunterstützung gedeckt wurde.

Im ganzen genommen hat auch das Jahr 1910 wieder einen wesentlichen Fortschritt in der Entwicklung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gebracht.

Die Tariferneuerung im Buchdruckgewerbe. Der Buchdruckertarif, die älteste und vollkommenste Einrichtung dieser Art, ist einer gründlichen Revision unterzogen und erneut auf 5 Jahre abgeschlossen worden. Dreizehn Tage lang haben die Vertreter der Parteien eifrig Beratungen gepflogen, die am 7. Oktober abgeschlossen werden konnten. Das Ergebnis der Verhandlungen ist eine Erhöhung der Minimallohne. Der Lohn im ersten Gehilfenjahre steigt von 18 auf 19,50 Mk., in der Klasse A von 23 auf 26 Mk., in Klasse B von 24 auf 26 Mk. und in Klasse C, welcher mehr als 80 Proz. der Gehilfen angehören, von 25 auf 27,50 Mk. Bei Akkordarbeit sind die Grundpositionen um rund 11 Proz. erhöht. Zu den Grundlohnern kommen noch Lokalaufschläge. Für diese hat der Buchdruckertarif bisher eine eigene Klasse vorgesehen. In Stelle dieses Ortsverhältnisses tritt nunmehr die Ortseinteilung nach dem Reichsbeamtenbesoldungsgesetz. Dadurch erfahren 211 Druckorte eine Erhöhung des Lokalaufschlages um durchschnittlich 2 1/2 Proz., während 253 neue Orte einen Aufschlag in durchschnittlich gleicher Höhe erhalten. Außerdem sind für 11 Wadecote Saisonzuschläge festgesetzt. Weniger günstig als in der Lohnfrage ist das Ergebnis hinsichtlich der Arbeitszeit. Es wurde nur eine Verkürzung um 1/2 Stunde wöchentlich erreicht. Die Arbeitszeit beträgt künftig 53 Stunden. Bei englischer Arbeitszeit ist eine Verringerung nicht eingetreten. Sie beträgt hier wie seither 8 1/2 Stunden täglich und Sonnabends 8 1/4 Stunden. Das sind die wesentlichsten Ergebnisse der Beratungen. Die Verhandlungen erstreckten sich natürlich noch auf viele andere Dinge, deren nähere Würdigung jedoch eine intimere Kenntnis der Verhältnisse voraussetzt.

Bei der Betrachtung der Erzeugnisse in bezug auf Arbeitszeit und Lohn wird man leicht geneigt sein, die Erfolge als bescheiden anzusehen, zumal im Hinblick darauf, daß wir bei den Tarifverhandlungen in der Holzindustrie oft nicht unerheblich höhere Zugeständnisse erzielt haben. Eine solche Beurteilung wäre jedoch oberflächlich und deshalb ungerecht. Bei den Buchdruckern wird das ganze Gewerbe von der tariflichen Regelung erfasst, während in den anderen Berufen doch immer nur eine mehr oder weniger große Zahl von Orten unter tariflichen Bedingungen arbeiten und selbst in den tariflich geregelten Orten vielfach eine nicht unerhebliche Zahl von Arbeitern außerhalb des Tarifs steht. Dieses Moment ist sehr wichtig. Wenn auch wir danach streben, für die gesamte Holzindustrie Tarife abzuschließen, so müssen wir doch gefestigt, daß wir von diesem Ziel noch recht weit entfernt sind. Die tariflich festgesetzte Arbeitszeit der Holzarbeiter ist in einigen Orten kürzer als die der Buchdrucker, wenn man aber einen gerechten Vergleich ziehen will, dann darf man eben nicht nur die wenigen besser gestellten Orte, sondern man muß das ganze Gewerbe in Betracht ziehen.

Diesen Gesichtspunkt muß man auch im Auge behalten, wenn wir die Tatsache betrachten, daß nur eine halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung erzielt wurde, während wir uns bei den Tarifverhandlungen in der Holzindustrie mit halben Stunden gar nicht mehr abgeben. Sehr wichtig für die Beurteilung des Ergebnisses ist auch der Umstand, daß, wenn die Arbeitsbedingungen einen gewissen Stand erreicht haben, weitere Verbesserungen nur sehr schwer und nur in kleinem Umfang zu erzielen sind. Man darf also nicht nur fragen, um welchen Betrag der Lohn erhöht und die Arbeitszeit verkürzt ist, sondern man muß den Hauptnachdruck auf die nunmehr erreichte Arbeitszeit und Lohnhöhe legen und wenn man das tut, dann darf man das Ergebnis der diesjährigen Revision des Buchdruckertarifs als befriedigend bezeichnen. Dieses Urteil kann mit um so leichterem Gewissen abgegeben werden, als der Erfolg erst in langen mühseligen Verhandlungen den widerstrebenden Unternehmern abgerungen wurde.

Im Lithographie- und Steindruckgewerbe sind nunmehr am 14. Oktober die ausgesprochenen Mündigungen abgelaufen und ist der Kampf auf der ganzen Linie entbrannt. Nach dem Bericht des Verbandsorgans „Graphische Presse“ zählen als Streikende und Gefändigte insgesamt 4556 Gehilfen, die sich auf 50 Mitgliedschaften verteilen. Da der Verband zu Beginn dieses Jahres 16 723 Mitglieder zählte, bilden die Kampfbenden einen recht hohen Prozentfuß. In den beteiligten Betrieben sind außerdem noch etwa 1500 Hilfsarbeiter bzw. Arbeiterinnen in Mitleidenschaft gezogen worden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Begünstigung.

Ein Mitglied der Zahlstelle Berlin unseres Verbandes war wegen Beleidigung anlässlich eines Streiks zu 40 Mk. Geldstrafe eventuell 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Einschließlich der Gerichtskosten waren 101 Mk. an die Gerichtsstelle Berlin-Tempelhof zu zahlen. Da dem Kollegen durch die Berliner Lokalverwaltung Rechtschutz gewährt war, hat der Kassierer der Zahlstelle, Kollege Ferdinand W i e k e, den genannten Betrag an die Gerichts-

lasse eingezahlt. Damit war, so sollte man annehmen, dem Gesetz Genüge geschehen. So dachte auch unser Kollege...

Das Schöffengericht Berlin-Mitte, vor welchem dieser Rechtsfall verhandelt wurde, fand es auch für erwiesen, daß sich der Angeklagte der Begünstigung schuldig gemacht habe...

Es liegt nahe, in der Erhebung solcher Anlagen eine Schwäche gegen die Gewerkschaften zu erblicken. Ist es doch auffällig, daß nur gegen Arbeiterorganisationen solche Anlagen erhoben wurden...

Es liegt nahe, in der Erhebung solcher Anlagen eine Schwäche gegen die Gewerkschaften zu erblicken. Ist es doch auffällig, daß nur gegen Arbeiterorganisationen solche Anlagen erhoben wurden...

Technisches.

Einfache Wohnungseinrichtungen. Die Lebensansprüche der breiten Masse sind erfreulicherweise im Steigen begriffen. Das zeigt sich auch recht deutlich an dem lebhaftesten Interesse, welches überall in Erscheinung tritt...

Eingefandt.

Zur Stellmacherkonferenz.

Die Einberufung der Stellmacherkonferenz dürfte in den meisten Orten wieder etwas belebend für unsere Bewegung sein. Wir müssen uns sehr mit aller Gründlichkeit an die Vorarbeiten machen...

Elbing.

Otto Bredow.

Mit der Absicht, die Konferenz an einem Tage zu erledigen, kann man nicht einverstanden sein. Da die Konferenz in Berlin stattfindet, werden den Kollegen Süddeutschlands erhebliche Reisekosten entstehen...

einzelnen Kategorien, wie Waggonbau und Automobilbau, getrennt herangezogen werden, so gelangen wir am besten zu einem Resultat. Der Kollege Schauer hat in seinem Eingefandt mit Recht darauf hingewiesen...

Rüsselsheim.

Wlgaier.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin C. 2, Neue Friedenstr. 2, bezogen werden.

Otto Nühle, Das proletarische Kind. Eine Monographie. Geheftet 3 Mk., in Leinen gebunden 4,50 Mk. Verlag von Albert Langen in München...

Die Holzgewerbesteuer von Albert Südekum. Berlin 1911. Vuchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 8. Preis 1 Mk., Vereinsausgabe 40 Pf.

Arbeitslosigkeit im 3. Quartal 1911.

Table with columns for Gau, Arbeitslose Mitglieder am Orte, and Unterstüttung haben erhalten. Includes data for Danzig, Stettin, Breslau, etc.

Im 3. Quartal 1911 wurden insgesamt 29 119 Mitglieder als arbeitslos gemeldet, gegen 26 918 im vorigen und 31 880 im 3. Quartal 1910. Die Prozentziffer der Arbeitslosen zur jeweiligen Mitgliederzahl betrug im Berichtsquartal 16,5...

stühten an der Gesamtzahl der Arbeitslosen schwankt in den einzelnen Gauen recht beträchtlich; er beträgt im Gau Stuttgart 51,6, Erfurt 51,2, Nürnberg 49,1, Breslau 42,3...

Bezüglich der Zahl der auf der Reise unterstützten Mitglieder ist wieder daran zu erinnern, daß es sich bei den Zahlen in der Tabelle in Wirklichkeit nicht um so viele Mitglieder handelt, da die reisenden Mitglieder so oft mehrfach gezählt werden...

Zum Schluss rufen wir wieder das Ersuchen an alle Verbandsmitglieder, auch in Zukunft zur Ermöglichung einer vollkommenen Arbeitslosenstatistik dadurch beizutragen...

Der Verbandsvorstand

In freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pf. Geschichte der Revolutionen. Vom niederländischen Aufstand bis zum Vorabend der französischen Revolution. Von Dr. A. Conrad. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68. Die Hefte 44 und 45 sind erschienen. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pf. Mit dem Abonnement kann jederzeit begonnen werden.

Oesterreichischer Holzarbeiter-Monatskalender für das Jahr 1912. Herausgegeben vom Verband der Holzarbeiter

Oesterreichs. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Co., Wien. Preis 1 Krone.

Lichtstrahlen-Kalender für das Jahr 1912. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand, Wien. Preis 20 Heller.

Der pensionsberechtigten Beamte in gesicherter Lebensstellung. Vor- und Ausbildung, Prüfungen, Einkommen der Beamten im Staats- und Privatdienst. Ein Führer für die Berufswahl unserer Söhne und für Militär-Anwärter. Auf Grund der neuesten amtlichen Quellen bearbeitet von Schulrat Dr. Wilh. Betau. Preis 2 Mk., gebunden 2,60 Mk. (Porto 80 Pf.) Verlagsanstalt Emil Nibig, Wiesbaden.

Kurerfolge mit Haus-Heil- und Volksmitteln. Bearbeitet von Dr. A. Kühner. Leipzig, Verlag von Krüger u. Co. Das Werk erscheint in 6 Lieferungen à 60 Pf.

Die Quelle der Gesundheit. Im Einfamilienhaus für jede Familie eine Stätte des Glüdes und Wohlbefindens. Von A. Baumgart. Mit zahlreichen Hausbeispielen, Ansichten, Grundrissen, Innenräumen, Gartenplänen und Perspektiven. Preis 1 Mk. (Porto 10 Pf.). Westdeutsche Verlagsgesellschaft, Wiesbaden.

Die Heilung der Schwächezustände durch Reizstoffe von Dr. med. G. Bidel. Medizinischer Verlag Schweizer u. Co., Berlin. Preis 1,80 Mk.

Anzeigen.

Brandenburg a. S. Der Arbeitsnachweis für Holzarbeiter und verwandte Berufsgruppen befindet sich im Verbandsbüro, Postfach 21, Ullrichs- und Schillstr. 10. Anfragen beim Unternehmer sind nicht gestattet. Alle nötigen Branchen haben sich vor Annahme der Arbeit im Bureau zu melden.

Wormsweiler. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Weberstr. 11. Umgehungen, Benutzung des städtischen Nachweises sowie event. der Inserate ist strengstens verboten.

Saarlouis. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Mittelgasse, 1. Etage. Geschäftszeit von 11-1 und 6-7 Uhr. Umgehungen ist verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Eimer, Hermannstr. 22, vorn rechts. Umgehungen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Weißstr. 41, ausbezahlt. Ein Wochenende abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

Baierbrunn. Die zureisenden Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich zuvor Einsicht einzuholen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen. Bei dem Bediensteten Chr. Schneider, Wilhelmstr. 57 a. H., oder bei dem stellvertretenden Leiter, Altmühlstr. 31, v. l. Begleiter erteilt Auskunft über Arbeitsvermittlung und zahlt Reiseunterstützung. Werktags abends 6-8 Uhr, Sonntags 11-1 Uhr. Das Umgehungen ist unbedingt zu unterlassen.

Gesucht per sofort b. dauernd. Stellung für Stockfabrik m. Kraftbeiz., geleg. an d. deutsch-franz. Grenze, ein perfekt. Dieger sowie ein tücht. Wasserer. Nur pr. Aufw. verb. best. kl. Mithausen (Elsass), Rillstr. 1.

Tüchtige Drechsler stellt sofort ein H. Hiltner, Stuhlfabrik Sagorsch (Westpreußen).

Jüngere Holzdrechsler, welcher Lust hat, sich auf bess. Mundstoffsarbeit, für Tisch- u. Wangelmaschinen einzuarbeiten, für dauernd gesucht. Carl Hogn, Drechsler u. Präkerer m. Motorbeiz., Reustadt i. Holst. a. d. Elbe.

Jüngere sowie ältere tüchtige Stellmacher bei hohem Lohn für sofort auf dauernd gesucht. G. Zehse, Fabrikation von Radmulden mit elektr. Betrieb, Naumburg a. S.

Kastennmacher bei hohem Lohn sofort gesucht. Georg Kruel, Kaffeeerzeuger Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 259.

2 Korbmachergehilfen sucht per sofort oder später bei hohem Lohn u. ausdauernder Beschäftigung. Ernst Börner, Korbmachermesser, Thum im Erzgebirge.

Jünger Korbmacher auf Geschlagen (Meißelörbe) für dauernde Winterarbeit sofort od. 1. November gesucht. Nur saubere Arbeiter wollen sich melden. Wittenbergstr. wird gewährt. Fried. Köpfe, Wittenberg (Medienburg).

Gesucht auf sofort 8 jüngere Korbmacher auf Mattarbeit (Fischörbe). G. Nide, Döbenburg i. Gr.

Korbmacher auf Großgeschlagenes stellt sofort ein Ernst Hohenbach, Mühlberg a. d. Elbe.

Sofort gesucht zwei tüchtige, zuverlässige Korbmacher. Es wollen sich nur solche melden, die saubere Arbeit in Rohrörben leisten können. C. Schloßstein, Hellsbrunn am Neckar.

2 Korbmacher auf Meißel- u. Waschörbe sofort für dauernde Winterarbeit gesucht. Kost und Logis im Hause. Wilh. Schulz, Wenschen, Bez. Regnitz.

Auf Peddigrohrmöbel gut eingearbeiteten **Korbmacher** auf dauernde Arbeit sucht J. Walterscheid Wittenberge, Bez. Potsdam, Wahrenberger Straße 80.

8 tüchtige Korbmacher auf Mattarbeit für dauernde Beschäftigung stellt sofort ein Rob. Woll, Kaufdorf-Berlin D. Bahnhofstraße 11.

Gesucht auf sofort 1 Korbmachergeselle auf geschlagene Arbeit. G. Werner, Harburg a. Elbe, Am Wall 17.

Tüchtige Korbmachergesellen auf Meißelörbe für dauernd gesucht. Zoll 11, 12 und 13 Pf. S. Zimmermann, Wittenberg (Bezirk Halle), Poststr. 14.

Tücht. Korbmacher auf Grün wird bei hoh. Lohn u. dauernd. Stellung ges. Erdmann Thinnich, Korbmachern, Leipzig-Sellerhausen, Schützenhausstr. 5.

Tüchtige Korbmacher auf bessere Korb-möbel stellt sofort ein. Korbwarenfabrik Richard Thieme Halle a. S., Mansfelderstr. 48.

3 Korbmacher auf Mattarbeit sucht E. Ackermann, Corbetha.

Solider Korbmacher für geschlagene Arbeit sofort gesucht. A. Helmert, Gagen, Westf.

Wegen Eintreten meines Gehilfen zum Militär suche ich einen **Korbmachergehilfen** auf Großgeschlagenes und etwas Reparaturen. Meißelörbe Zoll 18 Pf., 26er Waschörbe 1,80 Mk. usw. Darauf Respektierende mögen das Alter angeben. H. Mühlberg, Mittweida, Sachsen.

Tüchtige Bürstenmacher bei hoh. Allord-lagen per sofort gesucht. Zul. Ehrlich & Co., Kiel, Mühlstr. 80.

Vorstenzurichter, perfekt im Nischen u. Rippen deutscher weicher Vorsten, per sofort gesucht. Hohe Allordlöhne. Oswald Peters, Vorkenzurichterei Schwelm in Westfalen.

Tüchtiger Bohrer findet dauernde Beschäftigung bei J. S. Klein, Würstchenfabrik, Schwab-Pall.

Als Sozios. Instrumentenbauer oder Tischler mit einem disponiblen Kapital von mindestens 6000 Mk. von ein. Klein. gut eingerichtet. Piano-fortfab. gesucht. Erstklassig. Stimmer bezorg. Offert. unter J. Z. 276 an die Exped. d. Zig.

Hoher Verdienst. An allen Plätzen werden redigewandte Tischler zum Betrieb eines patentierten und begehrten Werkzeuges gesucht. Offert. unter N. W. 275 an Exped. d. Zig.

für Vergolder. Wir empfehlen zur Anschaffung: Aus dem Vergoldergewerbe. Verhandlungen der Vergolder-Konferenz in Berlin am 18. und 19. April 1911. Mit einem Anhang: Betriebs- und Arbeitsverhältnisse im Vergoldergewerbe. Preis 10 Pf. Bestellungen durch die Zahlstellenverwaltung erbeten. Verlagsanstalt des Deutschen Holz-arbeiterverbandes, G. m. b. H. Berlin G. 2, Neue Friedrichstr. 2, IV.

Qualitäts-Marken und Kautschuk - Stempel liefert seit 80 Jahren Jean Holze & Co. Hamburg, Besenbinderhof 70.

Deutsches Technikum Lehr-Institut für Technischen Fern- und Korrespondenz-Unterricht. — Berlin W 50, Kullbacherstr. 4. Leiter: Registrars-Bauführer a. D., Dipl.-Ingenieur R. Barkow. — Gediegene theoretische Ausbildung für Bau- und Möbeltischler: Tischlermeister, Werkmeister u. Werkführer von Tischlerern, Möbelzöhlern usw. sowie Vorbereitung auf die gesetzlich Meisterprüfung durch schriftlichen Unterricht nach erfolgreicher Methode und ohne Unterbrechung der Erwerbstätigkeit. — Glänzende Erfolge und Anerkennungen. — Honorar mäßig. Aufnahme zu jeder Zeit. Ausführlich. Programm gratis.

Erstkl. Tischler-Fach-Kurse Dresden-A. Auszub. u. Lehrst. Tischl. u. Zeichner (Schulgeb. nützlich). Direkt. Gempeler, Reichenhainstr. 6. Nachweisbar beste Ausbildung. Alter der Schüler 18 bis 44 Jahre. Programm frei.

Tischler-Fachschule Detmold gegr. 1893. Stadt. Schulgeb. Meister, Werkmeister, Zeichner, Hör- und Zeichensäle, Werkstätten. Programm frei d. d. DIREKTOR KOLSCHER

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Direktor Carl Mathmann.

Kaufgewerbliche Tischlerschule Blankenburg, H. 2. Programm frei. Direktor Reineking.

Deutschlands einzige mit Handelslehranstalt verbundene **Tischlerfachschule Ilmenau.** Schnelle und sichere Ausbildung. Intern. kostenloser Stellennachweis. Programm frei.

Alles zur Laubsägerei Kerbschnitt und Holzbrandmalerei liefert allerbilligst J. L. Sahm, Magd. 11 (Wfalz). Katalog gratis und franko.

Für Stellmacher! Der Kastenmacher (sehr wertvoll) und Konstruktion der Windstutzhäuben (neu), beides von J. Feldwabel, Wien. Zu beziehen durch den Vertreter, Kollege Joh. Waler, Untertürkheim, Nothstr. 881.

Woodsbauerei Nähe Berlins, für Tischler geeignet. Nacht mit Wohnung 1000 Mk., fränkisch. billig ver-käuflich. Off. unt. N. S. 273 an d. Exp. d. Z.

Kurt Leuschner, Tischler, geb. 12. April 1892, wird ersucht, seine Adresse sofort an seine Eltern zu senden.

Max Mitschank, Polierer aus Baidethen, wird ersucht, wegen Rentenklärung seine Adresse schnellstens seinen Eltern mitzuteilen.

Tüchtige Tischler auf feine Möbel und Innenanbau bei höchsten Löhnen sofort oder später für dauernd gesucht. Kunstmöbelfabrik Treuen in Sachsen.

Tüchtige Tischler finden dauernde, lohnende Beschäftigung. G. Wunderlich, Lübbenau Augustmöbel- und Tischfabrik.

2 Innere, 2 Polierer und **2 Wand-schreiner** auf Tisch, Vertikal- und Speise-zimmer sofort gesucht. Heinz. Maas, Bottrop in Westfalen Mechanische Tischlerei.

Mehrere **Stuhlpolierer** und **Stuhlbauer** bei sofort. Eintritt u. dauernder Arbeit gesucht. G. Fr. Krumwiede, Stuhlfab., Celle i. Han.

Tüchtiger Abpuker in dauernde Stellung per sofort gesucht. Ernst Pippig, Piano-fabrik, Eisenberg (S.-A.).

Mehrere **tüchtige Möbelschreiner** auf furnierte Schlafzimmern per sofort bei gutem Allordlohn gesucht. G. Bühler, Möbel-fabrik, Spanglingen (Württemberg).

Tüchtige Polierer und **Poliererinnen** für dauernde Beschäftigung gesucht von Straum u. Wendt, Holzwarenfabrik, Sameln a. W.

Ein durchaus tücht. **Tischler** auf furnierte Kastmöbel gesucht. Verheirateter bevorzugt. Kienhöfer, Altenplathow bei Genthin.

8 Bantischler werden gesucht. Arbeits-nachweis der Zahlstelle Salzweber, Mittel-str. 12, Herberge, Wirt Konrad Blank.

Gebite Möbelschler b. guter Bezahlung für dauernde schöne Arbeit gesucht. W. Seyher, kunstgewerbliche Möbelfabrik Bachau bei Stuttgart.

Tücht. Möbelschler erhalten dauernde Arbeit bei Johannes Behrends, mechan. Tischlerei, Parzhim (Medienburg).

Einige mit durchaus tüchtige **Stuhlschreiner** für bessere Arbeit u. sofortigem Eintritt gesucht von Fabrik feiner Sigmöbel. Stellung dauernd. Arbeitsverhältnis nach Tarif. An-zagen zu richten an Lokalverwaltung der Zahlstelle Warbach bei Stuttgart.

4 tüchtige Bantischler stellt sofort für dauernd ein, Alter nicht unter 23 Jahre. Lohn 38 bis 40 Mk. Fritz Hof Schwarz, Dampf-tischlerei, Teterow (Medienburg).

Einige **Bantischler** werden noch für eine neu zu gründende Genossenschaft aufgenommen. Einlage 3000 Mk. Off. unter N. S. 277 an die Exped. d. Zig.

Gesucht auf sofort 1 Korbmachergeselle auf geschlagene Arbeit. G. Werner, Harburg a. Elbe, Am Wall 17.

Tüchtige Korbmachergesellen auf Meißelörbe für dauernd gesucht. Zoll 11, 12 und 13 Pf. S. Zimmermann, Wittenberg (Bezirk Halle), Poststr. 14.

Tücht. Korbmacher auf Grün wird bei hoh. Lohn u. dauernd. Stellung ges. Erdmann Thinnich, Korbmachern, Leipzig-Sellerhausen, Schützenhausstr. 5.

Tüchtige Korbmacher auf bessere Korb-möbel stellt sofort ein. Korbwarenfabrik Richard Thieme Halle a. S., Mansfelderstr. 48.

3 Korbmacher auf Mattarbeit sucht E. Ackermann, Corbetha.

Solider Korbmacher für geschlagene Arbeit sofort gesucht. A. Helmert, Gagen, Westf.

Wegen Eintreten meines Gehilfen zum Militär suche ich einen **Korbmachergehilfen** auf Großgeschlagenes und etwas Reparaturen. Meißelörbe Zoll 18 Pf., 26er Waschörbe 1,80 Mk. usw. Darauf Respektierende mögen das Alter angeben. H. Mühlberg, Mittweida, Sachsen.

Tüchtige Bürstenmacher bei hoh. Allord-lagen per sofort gesucht. Zul. Ehrlich & Co., Kiel, Mühlstr. 80.

Vorstenzurichter, perfekt im Nischen u. Rippen deutscher weicher Vorsten, per sofort gesucht. Hohe Allordlöhne. Oswald Peters, Vorkenzurichterei Schwelm in Westfalen.

Tüchtiger Bohrer findet dauernde Beschäftigung bei J. S. Klein, Würstchenfabrik, Schwab-Pall.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik, Hamburg 23 Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind mein wasser-echtes **Peha-Matt**, meine nach eigenem Verfahren hergestellten und gereinigten **Schellackpolituren** und meine **Holzbeizen**, die sich besonders Farbpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambrantbeizen usw.). Mein **neues Polierverfahren** hat glänzend bewährt. Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt! **Man erspart: Material, Zeit, Arbeit!**

Ich versende zum Versuch ein Körbchen, enthaltend:

1 Fl. Peha-Matt	1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussb.)
1 Neutral-Schellackpolitur-Extrakt	1 " Marmor-Mono (mahag.)
1 Patentpolitur zum Reinpulieren	1 Tube Inkrustationskit, blond (zum Auskiten schadhafter Holzstellen)
1 allerr. Politur-Glanzack (blond)	1 St. Kork-Schleifklotz (120x75x30 mm)
1 Schleif- und Polieröl (gelblich)	

Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskolli zum Versuchspulieren zu 6 Mk.

Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Schutz- und Schmuckarbeiten. Die II. revidierte und illustrierte Auflage erscheint demnächst. Glänzend beurteilt von Kapazitäten der Wissenschaft und Praxis! **Werkstattplauderei.** Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Sie erscheint bereits im V. Jahrgang und rasch hat sie in weiten Kreisen grossen literarischen Ruf erlangt! Abonnement 3 Mk. das Jahr.

Die Elementar-Konstruktionen der Tischlerei. Von Paul Horn. In der Konstruktion zeigt sich der Meister der Holzarbeit! Rasch haben sich denn auch diese Zeichnungen mit dem erläuternden Text die Anerkennung erster Fachleute erworben. In bester Verpackung werden sie postfrei für 1 Mk. versandt.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, G. m. b. H. in Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsgesellschaft und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.